



D. Joh. Heinrich Callenbergß  
der Theol. u. Phil. Prof. P. Drd.

# Na ch r i c h t

Von einem

## V e r s u c h

Die verlassene

# Muhammedaner

Zur heilsamen

## Erfantnis Christi

anzuleiten.

---

### Anderes Stück.

---

Z A L L E

Gedruckt in der Buchdruckerrey des Jüdischen  
und Muhammedanischen Instituti 1740.

Die erste Buchstaben des Alphabets

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z

Die zweite

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z

Die dritte

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z

Die vierte

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z

Die fünfte

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z

Die sechste

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z



\*\*\*\*\*  
 \* \* \* \* \*  
 \*\*\*\*\*

## Vorrede.

**S**er wird dem geneigten Leser das andere Stück der Nachricht von den auf das geistliche Heyl der Muhammedaner gerichteten Bemühungen geliefert; und sind darin unterschiedliche, meistens am 11. Novem-  
 ber 1738. aus dem Niederländischen Ostindien an mich gesandte, und aus dem Holländischen ins Hochteutsche übersezte, Documente befindlich. Aus denselben wird man mit Freuden ansehen, was für eine gute Regung in den Gemüthern einiger Niederländer entstanden, die heilige Schrift den dortigen Muhammedanern in die Hände zu bringen; aber mit Betrübnis, wie dieselbe noch mit mancherley Hindernissen verzäunet werden wolle. Der Herr, unser Gott, lasse doch auch dieses Gute in der lieben Republic, (wie Sie dann bil-

) 2 lig

\* Vorrede. \*

lig von allen Protestanten, wie um anderer Verdienste, also sonderlich um ihres ehemaligen blütigen Zeugnisses willen, höchlich geliebt wird,) zum rechten Wachsthum gelangen: und, wie er Dieselbe aus dem langwierigen leiblichen Blutbad wunderbarlich herausgezogen, und Sie der Königlichen Würde theilhaftig gemacht hat; (Ezech. XVI. 6. 9-14.) also lasse er es nie in Ihr an rechtshaffenen Wercken einer eifrigen Danckbarkeit fehlen, und erzeuge insonderheit bey Ihr ein inniges Erbarmen gegen die elende Menschen und Völcker, welche in ihrem Ost- und West-Indischen Gebiete, und um dasselbe herum, geistlicher Weise noch in ihrem Blute liegen, wie auch ein ernstliches Bestreben, keine Gelegenheit, ihnen zu helfen, zu versäumen!

Halle, den 1. Febr.

1740.

Joh. Heinr. Callenberg.

\*\*\*\*\*  
 \* \* \* \* \*  
 \*\*\*\*\*

Das erste Capitel.

Von einer 1738. am 11. November notifi-  
 cirten Bemühung, den Ostindischen Mu-  
 hammedanern mit einer Malaischen  
 Uebersetzung der Bibel  
 zu dienen.

§. I.

**A**M 11. November liefen aus Ba-  
 tavia, der Residenz des Hollän-  
 dischen Generalgouverneurs in  
 Ost-Indien, unterschiedliche  
 schriftliche Nachrichten ein; de-  
 ren Hauptinhalt dahin ging: das hiesige  
 Doppelte auf das ewige Heyl der Juden und  
 Muhammedaner gerichtete Institutum sey  
 dem dortigen Ehrwürdigen Synodo, oder  
 Kirchen-Rath, bekannt, und von einigen Glie-  
 dern desselben zum Exempel vorgestellt, und  
 damit nicht weniger, als durch Anführung  
 anderer Gründe, darauf gedrungen worden,  
 daß man auch ihres Ortes an eine eifrige Be-  
 kanntmachung der Lehre Christi, sonderlich  
 unter den Muhammedanern, denken möch-  
 te, und zwar vorerst durch Bewirkung des  
 Drucks der Malaischen Bibel mit Arabi-  
 schen

z. Stück.

A

schon



2 Cap. I. am 11. Nov. 1739. eingelauffene

ſchen Buchſtaben. Es ſey hierüber auch von den mehreſten Gliedern ein erwünſchter Schluß gefaſſet worden. Allein vier Perſonen haben ſich ſolchem widerſetzt, und in Schriften das hieſige Jüdiſche und Muhammedaniſche Inſtitutum ſehr verunglimpſet. Aus andern nachhero mir eingehändigten Nachrichten habe ich erſehen, daß ſo wohl die ſchriftliche Vorſtellung derer Glieder des Ehrwürdigen Kirchen=Raths, welche auf die Rundmachung des Wortes Gottes unter den Muhammedanern dringen, als auch dieſes Collegii gedachter guter Schluß an den hohen Rath von Indien zu Batavia gelangt, dieſer darin approbiret, und beſchloſſen worden, dieſe heilsame Sache an die Herren Befehlshabere der Oſtindiſchen Compagnie in den Niederlanden zu recommandiren.

§. 2. Ein am vorerwehnten 11. November an mich gerichtetes, und im April dieſes Jahrs aus Batavia abgelassenes lateiniſche Schreiben lautet in der Ueberſetzung alſo: (\*) Sie werden ſich vielleicht verwundern, daß dieſes Schreiben aus ſo weit entfernten Landen an Sie abgelassen wird; und

(\*) Miraberis fortasse, hoc litterarum e multum a vestris remotis regionibus ad te dari; porro si argumentum nostrarum - litterarum sano perpendatur iudicio,



Nachrichten von einer Malaisch. Bibel. 3

und wann weiter der Inhalt unsers Schreibens mit gesundem Verstand erwo- gen wird, so wird nothwendig in wohl gelehrten Gemüthern eine Erstaunung an statt der Verwunderung entstehen.

2. Stück.

A 2

Da

dicio, necessario stupor admirationis loco in animis bene doctis locum obtinebit. Quum rumor assidui vestri laboris, a Domino tanto cum successu benedicti, ad nostras pervenisset aures, nobis calcar addidit, ut, quantum in nobis esset, omnia - dirigantur ad regni Christi terminos extendendos. Qua de causa necessum duximus, ut Biblia Malaica non solum suo imprimantur idiomate, sed etiam suis propriis litteris; quia omnibus sat, superque notum est, quaslibet linguas suas etiam proprias habere litteras, quæ, si mutantur, legentium intellectui summam adferunt difficultatem. Inter nostros - fuere quatuor, qui septendecim votis in Synedrio nostro, pro Malaicorum bibliorum impressionis necessitate cum aut in propria sua littera pro viribus conati sunt non solum contradicere, sed etiam illius memoriam ad interitum redigere. - Figimus hic ulteriorem calami gressum rogantes, ut nos in clientum tuorum numero esse non desinas.

Da das Gerücht von ihrer fleißigen und vom Herrn mit so grossen Fortgang gesegneten Arbeit uns zu Ohren gekommen war; hat es uns angespornet, so viel an uns wäre, alles dahin zu richten, daß die Gränzen des Reichs Christi erweitert würden. Derohalben haben wir für nöthig erachtet, daß die Malaische Bibel nicht nur in ihrer Sprache, sondern auch mit ihren eigenen Buchstaben gedruckt würde. Denn es ist allen überflüssig bekannt, daß eine jede Sprache ihre eigene Buchstaben habe, und daß, wenn solche verändert werden, es dem Verstand der Leser die größte Schwierigkeit verursache. Unter den unsrigen - sind vier gewesen, welche sich aus allen Kräften unterfangen haben, nicht nur siebenzehn Votis unsers Kirchenraths, so für die Nothwendigkeit des Drucks der Malaischen Bibel mit ihren eigenen Buchstaben waren, zu widersprechen, sondern auch das Andenken davon zu vernichten. - Wir brechen hier ab - und bitten, daß Sie uns wollen lassen unter ihren Klienten seyn.

§. 3. Wie nun, nach Anzeige des ersten Capitels im ersten Stück dieser Nachricht, zum Inhalt derselben auch anderer auf die Ausbreitung des Evangelii unter den Muhammedanern zielende gute Bemühungen mit be-

stim-

Nachrichten von einer Malaisch. Bibel. 5

stimmet sind : also kan ich nicht unterlassen auch von diesem so löblichen als wichtigen Vorhaben umständliche Meldung zu thun : da ich denn hoffe, daß wahre Glieder der Protestantischen Kirche hiedurch nicht nur zur innigsten Freude, sondern auch zu einer herzlichlichen Fürbitte werden erweckt werden, daß Gott die noch im Wege liegende Hindernisse hinwegräumen wolle ; von welcherley Fürbitte man sich gewiß eine herrliche Wirkung versprechen wird, wenn man auch nur die Worte des Apostels Pauli 2. Thess. 3. Lieben Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn lauffe etc. gehörig beherziget. Wo bey ich auch Gelegenheit habe, denenjenigen, welche durch einige widrige Batavische Schriften von mir und meinen Bemühungen sich einen nachtheiligen Begriff mögen haben beybringen lassen (deren Anzahl wol nicht gering seyn mag, nachdem solche Schriften, wie man mich dessen versichert, auch auf die Synoden und in vieler anderer vornehmer Männer Hände in den Niederlanden gekoramen) beyläuffig den Weg zu zeigen, wie sie zur Erkänntnis der wahren Beschaffenheit der Sache, wenn ihnen etwas daran gelegen ist, gelangen können.

§. 4. Aus den mancherley Scripturen, welche mir nach und nach von den guten Beweigungen zu Batavia communiciret worden, will deren hier nur viere anführen ; deren

2. Stück.                      A 3                      zwey

## 6 Cap. 2. Arbeit unterschied. Niederländ.

zwey die Bewegungsgründe vorstellen, warum man den Muhamedanern das göttliche Wort in der Malaischen Sprache, und zwar mit deren eigenen Buchstaben, vorlegen solle; Die Dritte enthält Einwürfe dagegen, welche in der vierten auf eine bescheidene Art beantwortet werden. Die mehresten der darin vorkommenden Namen der Personen, wie auch einige andere Nebenumstände, lasse ich weg.

§. 5. Da übrigens das löbliche Verlangen nach einer auf die Beförderung der Erkenntnis Christi unter den Muhamedanern zu richtenden Anstalt sich zuvörderst in der Bemühung äußert, die heilige Schrift in Malaischer Sprache, und mit Arabischen Litern, ans Licht zu bringen: so wird nicht un dienlich seyn von solcher bereits fertiggestellten Biblischen Uebersetzung eine Nachricht voran zu setzen; und zwar nach Anleitung der ausführlichen Erzählung, welche der unterm 2. Augusti des 1736. Jahrs erwähnten Werndtlysehen Malaischen Grammatick beygefüget ist.

## Das andere Capitel.

Wie von 1612. an unterschiedliche Niederländer an Uebersetzung der Bibel in die Malaische Sprache gearbeitet haben.

S. I.

**S**ere Professor Werndly fänget seine Erzählung hievon mit dieser Vorrede an: unter allen Büchern, deren mit Ruhm Meldung geschehen mag, hat die heilige Schrift ohne Streit den Vorzug; weswegen wir davon auch einen Anfang machen wollen. Es haben viele wackere und eiferige Männer weder die Gefahr zur See, noch weite Reisen, noch sonst etwas abgeschreckt, daß sie sich nicht gebrauchen ließen, in dem sich so weit erstreckendem Gebiet der Edlen Ostindischen Compagnie der vereinigten Niederlande, den wahren Gottesdienst unter den Heyden und Muhammedanern fortzupflanzen; und sie haben gleich anfangs wahrgenommen, daß das Wort Gottes den Völkern in einer ihnen verständlichen Sprache verkündigt und folglich in dieselbe übersetzt werden müste. Die Malaische Sprache hat unter allen Sprachen, die in den Westlichen Gegenden vom Niederländischen Indien gebräuchlich sind, ohne allen Widerspruch, den Vorzug; sintemal dieselbe in keinem besondern Platz eingeschränket ist, sondern sich in alle Gegenden ausgebreitet hat, und daselbst, nebst der Muttersprache jeden Orts, wenn sie da  
2. Stück. 24 4 1677 C selbst

8 Cap. 2. Arbeit unterschied. Niederländ.

selbst keine Muttersprache ist, von verschiedenen gesprochen und verstanden wird. (\*) Einige Männer haben sich ernstlich bemühet, in dieser Sprache das Volk, welches noch in der Finsternis sitzt, zur Erkenntnis des Lichts der Wahrheit zu bringen; und haben, zu dem Ende, in dieselbe das Wort Gottes, oder doch (wenigstens) einige Stücke desselben, übersetzt. So weit die Vorrede.

§. 2. Hierauf erzehlet Herr Werndly gar umständlich, wie erstlich etliche Stücke der heiligen Schrift, und hernach dieselbe ganz in die Malaische Sprache translatirt worden. Aus welcher Relation ich die Hauptpunkte hier zusammen ziehe. Ueberhaupt bemercke ich zum voraus, daß alles, was von solcher Arbeit wirklich im Druck erschienen, mit Europäischen, keinesweges aber mit den der Malaischen Sprache eigenen Buchstaben: welche doch allein den dortigen dieser Sprache sich gebrauchenden Heydnischen und Muhammedanischen Völkern kennbar ist: gedruckt worden. Die Kosten hat die Ostindische Compagnie getragen.

§. 3. Albert Cornelisz Ruel, Prediger an einem Ort des Niederländischen Ostindiens hat im Jahr 1612. das Evangelium Matthäi in

(\*) S. 1736. Aug. 2.

in oftgedachte Sprache gebracht; welches dann auch im Jahr 1629. zu Enckhuysen durch den Druck gemein gemacht worden, unter dem Titul des Neuen Testaments; weil er den Vorsatz gehabt, in der Uebersetzung fortzufahren. Der andern Auflag, welche 1638. zu Amsterdam procuriret, und mit dem vorigen Titul versehen worden, hat man das Evangelium Marci beygefüget.

§. 4. Hiernächst sind die Evangelia Lucæ und Johannis, nach des Directeurs, Jan van Hazel Uebersetzung, welche aber Julius Zeurnius, Prediger an einem Ort in Ostindien verbessert hat, ebensals zu Amsterdam im Jahr 1646. ans Licht gestellt worden. Auf dem Titulblat hat man den dabey habenden Endzweck also ausgedruckt: zur Ausbreitung des heiligen Wortes Gottes unter den verblendeten Völkern in ihren (der Compagnie) Ostindischen Ländern.

§. 5. Diese vier Evangelia hat Justus Zeurnius, nach einiger vorgenommenen Aenderung, zusammen im Jahr 1651. zu Amsterdam heraus gegeben, und seine Uebersetzung der Apostelgeschichte hinzugethan. Im Jahr 1692. ist die andere Auflage erfolgt. Eben dieses Buch haben auch die Engländer, zweymal, nemlich 1677. und 1704. zu Dsfort drucken lassen.

§. 6. Ferner sind vom Jan van Hazel die ersten 2. Stück.

steren funfzig Psalmen Malaisch abgefasset, und vom Heurnius 1648. zu Amsterdam, nach geschehener Verbesserung, ediret worden; im Jahr 1669. ist die andere, und 1680. die dritte Auflage erfolget. Bey diesem Anfang ist es nicht geblieben, sondern Heurnius hat auch die übrigen Psalmen übersetzt, und also 1652. eben daselbst den ganzen Psalter im Malaischen ans Licht gestellt. Im Jahr 1689. ist selbiger zum andernmal gedruckt worden.

§. 7. Im Jahr 1662. ist des Daniel Brouerius, welcher auch das Amt eines Predigers in Ostindien bekleidet hat, Version des Ersten Buchs Moses im Gravenhaage ans Licht getreten; und zum andern mal 1687. in Amsterdam.

§. 8. Eben derselbe hat 1668. zuerst das ganze Neue Testament in Malaischer Sprache zu Amsterdam ans Licht gebracht, und auf dem Titel die Worte mit setzen lassen: zur Offenbarung des Worts Gottes, des Allerhöchsten, und zur Bekanntmachung des Weges zum Königreich der Himmel, unter den elenden blinden Menschen in Ostindien. So viel von den erstern gedruckten Stücken der Malaischen Bibel.

§. 9. Darauf recensiret Herr Berndly unterschiedliche noch im Manuscript liegende Uebersetzungen. Jan van Hazel hat ein mehrers translatiret, als vorher gemeldet worden.



den. Jacob de Bouvre, Krankenbesucher in Banda, wo er 1646. angelandet, hat eine Version über die letzten hundert Psalmen, das Buch Esra und den Propheten Maleachi verfertigt. Daniel Brouerius hat den Zoseas, und Josias Spiljardus die übrigen kleinen Propheten übersetzt. Simon de Lorge, welcher in Banda Prediger gewesen, und daselbst 1677. verschieden, hat eine Uebersetzung der ganzen Bibel abgefasset, oder doch zusammen gebracht. Wo diese Version hingekommen, weiß man nicht; auffer daß zu verstehen gegeben wird, sie sey dem Franciscus Valentyn zu Handen gekommen, als welcher die Scripturen desjenigen, welchem jene von des de Lorge Wittwe verzehret worden, zu sich genommen habe. Dieser Lehrer hat sich 1688. auch in die Uebersetzungsarbeit begeben, und 1706. eine Translation der ganzen heiligen Schrift dem Kirchenrath zu Batavia vorgelegt; bey dem sie aber keine Approbation gefunden hat. Er soll nachhero eine neue Version elaboriret haben, von der man aber nicht weiß, wo sie nach seinem Tod hingekommen. Ohngefehr im Jahr 1696. hat Nicolaus Zodenpyl, welcher 1689. zum Predigtamt in Indien befördert worden, und 1706. gestorben ist, eine abermalige Uebersetzung des Neuen Testaments zu Ende gebracht. Endlich hat Petrus van der Vorm das Wort Gottes

2. Stück. aus

aus der Arabischen Sprache auf die Art in die Malaische translatiret, daß er unter jeder Arabischen Zeile die Malaische Version gesetzt. Herr Werndly hat aber davon weiter nichts, als die ersten drey Bücher Moses, ein Stück des vierten, und das Neue Testament zu Gesichte bekommen; hat auch nicht erfahren, wie weit derselbe in solcher Arbeit fortgerücket sey.

### Das dritte Capitel.

Von der durch Melchior Leidcker und Petrus van der Vorm gefertigten Uebersetzung der Bibel in die Malaische Sprache.

#### §. I.

**S**o kommt Herr Werndly zu der letzten Malaischen Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift. Die eigentlichen Uebersetzer der Bibel in die Malaische Sprache sind Melchior Leidcker und Petrus van der Vorm. Herr Leidcker ist im Jahr 1675. in Indien angelandet, und im Jahr 1678. zu Batavia bey den Niederteutschen Kirchen (zum Lehrer) bestellt worden: da er inzwischen eine Reise nach Java gethan; auf welcher er verschiedene Malaische mit Malaischen Buchstaben geschriebene Bücher bekommen hat; wodurch er sich in der Malaischen Sprache je länger, je mehr hat üben

können. Er hat ferner darauf acht gegeben, wie die Sprache am bequemsten mit unsern Buchstaben möchte können ausgedrucket werden: und darnebst (bemercket,) daß man sich keiner andern Worte, als welche die Malaier selbst gebrauchen, bedienen; ingleichen, daß man solche Worte in keiner andern Bedeutung, als die bey den Malaiern üblich ist, gebrauchen müsse. Er sahe wohl ein, daß ein Wörterbuch darzu sehr notwendig sey: und da kein einiges zu finden war, als nur solche, die aus dem Gehör verfertigt waren; so hielt er dafür, daß es der beste Weg seyn würde, wenn er selbst ein Wörterbuch aus den rechten Malaischen Schriften zusammen schriebe. Wodurch es dann Se. Ehrw. in der Wissenschaft der Malaischen Sprache sehr weit brachte: und einen Versuch that, die Bibel in die Sprache zu übersetzen; gleich wie davon Meldung geschiehet in einem Brief der Edlen Achtbaren Herren Befehlshabern unterm 8. October 1685. an Ihro Edle zu Batavia; wovon ein kurzer Extract den Acten des Kirchenraths in Batavia, unterm 1. Junii 1686. einverleibet ist. Er ist zwar eine Zeitlang mit dem Werck beschäftigt gewesen; doch hat ers wieder liegen lassen, bis er im Jahr 1691. von dem Ehrw. Kirchenrath zu Batavia ersucht wurde, die Bibel in die Malaische Sprache zu übersetzen. Welches 2. Stück.

"hem Ersuchen Se. Ehrwürden auf das ge=
 "neigteste Platz gegeben. Und ist also dieses
 "am Ende des 1692. Jahrs der hohen Regie=
 "rung dieser Lande bekannt gemacht worden;
 "so daß Se. Ehrwürden alsdann die Arbeit
 "auf öffentliche Ordre, so wohl der Regierung,
 "als der Kirchlichen Versammlung, verrich=
 "tete.

§. 2. "Was Se. Ehrw. dazu für Geschick,
 "lichkeit besessen, erbhellet eines Theils aus sei=
 "nem Malaischen und Niederdeutschen Wör=
 "terbuch, und andern Theils aus seinen An=
 "merkungen über das Hebräische und Latei=
 "nische Wörterbuch des Johannes Coccejus;
 "welches er mit weiß Papier hat durchschief=
 "sen, und in drey Bände binden lassen, (und)
 "worin Se. Ehrw. über die Hebräische und
 "andere Orientalische Sprachen, wie auch über
 "die Malaische Sprache verschiedene Sachen
 "und Gewohnheiten entweder Lateinisch oder
 "Malaisch eigenhändig aufgezeichnet hat;
 "welches Werk in dem Kirchenkasten zu Ba=
 "tavia verwahret wird.

§. 3. "Mit der Uebersetzung selbst eilte er
 "nicht sehr; weil er nichts ohne genaues Nach=
 "forschen niederschreiben wolte. Deswegen
 "hat er auch die Bücher Moses, die zwey
 "Bücher der Chronick, das Buch Esra, Ne=
 "hemia, Esther, Hiob und die Psalmen drey=
 "mal übersezt: und alle übrigen Bücher des
 "Altens Testaments zweymal; ausgenommen
 "das

verfertigte Malaische Bibelversion. 15

das Büchlein Ruth, wovon nur eine Ueber-  
setzung gefunden ist. In dem Neuen Te-  
stament hat er die vier Evangelisten auch nur  
einmal übersetzet; aber die Apostelgeschichte,  
und die Briefe Pauli an die Römer, Corin-  
ther, und Galater zweymal. Indem er nun  
die Arbeit fleißig fortsetzte, und bis zum 6.  
Vers des 6. Cap. der Epistel an die Ephe-  
ser gekommen war; ist Se. Ehrw. den 16.  
Martii des Jahrs 1701. aus dieser schweren  
und wichtigen Arbeit von dem HErrn über  
Leben und Tod abgefordert worden, damit  
er den Lohn eines getreuen Dienstknechts  
empfangen und genießten möchte. Nach dem  
Absterben dieses fleißigen Mannes sind alle  
seine nachgelassene Manuscripta von der Ue-  
bersetzung der Bibel, und was darzu gehörte, in  
der Kirchenkammer zu Batavia in einem  
besondern Kasten verschlossen worden. Der  
dazu gehörige Schlüssel lag bey dem ältesten  
Prediger in Verwahrung; aber nach dessen  
Tod gerieth er in die Hände des geheimen  
Secretarii der hohen Indischen Regierung;  
woher es denn geschehen, daß niemand von  
den Predigern hat zu den Schriften kom-  
men können, und mithin diese ohne einigen  
Gebrauch da gelegen. Das hat bis 1718.  
gedauert; da der Schlüssel von der hohen  
Indischen Regierung den Malaischen Pre-  
digern zur Verwahrung übergeben wor-  
den.

2. Stück.

S. 4.

§. 4. Der andere Uebersetzer ist Petrus von der Vorm, der, als der vornehmste Sprachersfahrne unter den Malaischen Brüdern (Predigern,) kurz nach dem Absterben des Herrn Leideckers, in dem Maymonat des Jahrs 1701. von dem Ehrw. Kirchenrath ist ersucht worden, die Vollendung des wichtigen Wercks der mehrgemeldten Uebersetzung, welche mit dem Absterben des sel. Ehrwürdigen Melchior Leideckers bey dem sechsten Capitel der Epistel an die Epheser war stecken geblieben, auf sich zu nehmen; welche Verrichtung dann Se. Ehrwürden, mit Vorbewußt der hohen Regierung, ganz willig übernommen, und vollbracht hat. Hierauf hat Se. Ehrw. das vollendete Werk im October 1701. dem Ehrw. Kirchenrath, übergeben; welcher Sr. Ehrw. dafür Dank abstattete, und versprach, solches der hohen Regierung bekannt zu machen, u. s. w. worbey es blieb, ohne daß dieses Stück zu dem Werk des Herrn Leideckers gelegt worden; als welches erst im Jahr 1723. geschehen ist etc.

### Das vierte Capitel.

Wie die vorgedachte Malaische Bibelversion von dem Herrn Werndly, mit Beyhülfe etlicher anderer, umgearbeitet worden.

§. I.

S. I.

Herr Werndly fährt in seiner Erzählung also fort: „Schon im Jahr 1698. wurde die Revision von dem Ehrwürdigen Kirchenrath vorgeschlagen; und sind darzu benannt worden Herr Petrus van der Vorm und der Buchhalter, Cornelis Mutter; doch ist solches wegen der Abreise dieses Buchhalters nach dem Vaterland, ausgestellt geblieben. Im Jahr 1702. ist bey der Gelegenheit, da verschiedene Brüder (Prediger) welche die Malaische Sprache verstunden, zu Batavia gegenwärtig waren, dem Ehrw. Kirchenrath vorgestellt worden, ob es nicht dienlich wäre, der Edlen Hohen Regierung vorzutragen, daß es jetzt die rechte Zeit sey, die Revision der bereits in die Malaische Sprache übersetzten Bibel anzufangen. Als man fand für gut, ins besondere diesserhalb die Geneigtheit der Edlen Herren zuvor zu sondiren, um desto glücklicher (in) dieser Bitte zu fahren. Was aber dieses Vornehmen für einen Ausschlag gewonnen, finde ich nicht angezeichnet; und ist also das Werk bis zum Jahr 1718. liegen geblieben. In diesem Jahr wurden einige, die Malaische Bibel betreffende, und im Namen der Hoch Edlen Befehlshabere von der Classe von Amsterdam aufgesetzte Fragen an den Ehrw. Kirchenrath zu Batavia geschickt.

B

„sandsk

„sandt. Worauf ein weitläufiger Bericht  
 „an die Hochgeehrte Herren Oberen, wie auch  
 „an die Ehrwürdige Classe von Amsterdam  
 „hierüber ergangen; welcher auch eine er=  
 „wünschte Würckung gehabt hat, so wohl  
 „bey der Ehrw. Classe, als auch bey den  
 „Edeln Achtbaren Herren Befehlshaberen.  
 „Denn diese haben darauf im 1722. Jahr  
 „an die Hohe Indische Regierung Ordre er=  
 „theilt, dieses Werk zum Abdruck fertig ma=  
 „chen zu lassen, und haben es Ihre Edlen  
 „höchstens anbefohlen. Nachdem diese Ordre  
 „bey der Hohen Regierung zu Batavia ein=  
 „gelauffen, und dem Ehrwürdigen Kirchen=  
 „rath communiciret war; haben Ihre Edlen,  
 „nach dem Vortrag gemeldeten Kirchenraths,  
 „die zwey Batavische Prediger, Petrus van  
 „der Vorm, und Arnoldus Brants zu Re=  
 „visoren der Malaischen Bibel bestellet;  
 „und darzu ferner Engelbertus Cornelius Ni=  
 „naber von Ambon, und Georg Heinrich  
 „Werndly von Macassar berufen etc.

§. 2. „Der erste ist also Petrus van der  
 „Vorm, der im Jahr 1688. in Indien, und  
 „im folgenden Jahr in Ambon angelandet  
 „ist, allwo er die Malaische Sprache geler=  
 „net, und in derselben im Maymonat 1690  
 „zu predigen angefangen hat. Von diesem  
 „Posten ist er nach Batavia beruffen wor=  
 „den, und daselbst 1690. angekommen ist.  
 „Im Jahr 1701. gab der Ehrw. Kirchenrath  
 „in



„in Batavia Sr. Ehrw. das Zeugnis, daß  
 „man von seiner Geschicklichkeit und Erfah-  
 „rung in der Malaischen Sprache versichert  
 „sey. Hiervon hat er nachgehends durch die  
 „Ausfertigung einer Malaischen Grammatick,  
 „einer Uebersetzung der ersten Anfangs-  
 „gründe d'Outreins, und Verbesserung  
 „der Niederteutschen und Malaischen Wör-  
 „terbücher, die Zeurnius und Guinier ver-  
 „fertigt haben, vortrefliche Proben gegeben;  
 „vornemlich aber durch seine Uebersetzung des  
 „ganzen Neuen, und eines Stück's des Alten  
 „Testaments, aus dem Arabischen ins Ma-  
 „laische; zu geschweigen anderer geleisteten  
 „Dienste Sr. Ehrwürden, woraus dero Ge-  
 „schicklichkeit hervorgestrahlet. Der andere  
 „ist Arnoldus Brants, der im Jahr 1700.  
 „in Indien, und im folgenden Jahr in Ter-  
 „nate angelandet ist; allwo er die Malai-  
 „sche Sprache erlernet, und darin den heili-  
 „gen Dienst vom Jahr 1704. bis zu seinem  
 „Abzug nach Ambon im Jahr 1709. ver-  
 „richtet hat. Hier hat er denselbigen Dienst  
 „auch mit aller Treue verwaltet, bis ins Jahr  
 „1718. in welchem er nach Batavia gezogen,  
 „und daselbst im folgenden Jahr zwar erst bey  
 „den Niederteutschen Kirchen, doch kurz dar-  
 „nach an der Malaischen (zum Lehrer) be-  
 „stellet worden. Der dritte ist Engelbertus  
 „Cornelius Vinaber, welcher 1715. nach In-  
 „dien, und im folgenden Jahr nach Ambon  
 „2. Stück. B 2 „gekomm

„gekommen ; allwo er auch die Malaische  
 „Sprache erlernet, und 1718. darin zu pre-  
 „digen angefangen hat etc.

§. 3. Nun erwehnet Herr Werndly etwas  
 von sich selbst : „im Jahr 1718. bin ich in  
 „Indien angelandet, und habe in demselbigen  
 „Jahr die Gemeinde auf Sumatras äusseren  
 „Westküste, zu Padang, besucht : und bin  
 „ferner im folgenden Jahr nach Macassar  
 „zu gehen ernennet worden ; wohin aber zu  
 „der mir bestimmten Zeit das gewöhnliche  
 „Schiff bereits abgegangen war, so daß ich  
 „bis ins folgende Jahr warten mußte, ehe ich  
 „die Reise gehörig antreten konnte. Diese  
 „Zeit wendete ich, auffer den andern Dien-  
 „sten, die ich zu verrichten hatte, auf die Er-  
 „lernung der Malaischen Sprache, und brach-  
 „te es darin so weit, daß ich in derselben vor  
 „meiner Abreise nach Macassar verschiedene  
 „mal zu Batavia geprediget habe ; welches  
 „ich auch nachgehends zu Macassar alle Son-  
 „tag Nachmittags gethan habe ; (denn Vor-  
 „mittags mußte ich Niederteutsch predigen ;)  
 „auffer den andern Diensten, die ich in der  
 „Sprache zu verrichten hatte. Vornehmlich  
 „habe ich mich daselbst darauf gelegt, daß ich  
 „mich durch einen gemeinsamen Umgang mit  
 „den Inländern in dieser Sprache je länger  
 „je mehr übete, und mich über demjeni-  
 „gen, was ich in Büchern las, bey ihnen be-  
 „fragte.

§. 4. Herr Werndly erzehlt nun, wie sie es eigentlich bey der Revision gehalten :  
 „ wir viere sind im Junio 1723. das erste mal  
 „ zusammen gekommen, und haben die Re-  
 „ vision der vom Herrn Leidecker und Herrn  
 „ van der Vorm in das Malaische übersehte  
 „ Bibel, mit Lust und Eifer angefangen.  
 „ Doch am Ende dieses Jahrs wurde, wegen  
 „ der zunehmenden Schwachheit des Herrn  
 „ van der Vorm, der gewiß der vornehmste  
 „ in diesem Werck gewesen ist; welchen Ruhm  
 „ ich Sr. Ehrw. ob er gleich schon im Jahr  
 „ 1731. verschieden ist, nicht kan noch will be-  
 „ nehmen, mir, als dem jüngsten unter den  
 „ Brüdern, das schwerste Werck anbefohlen;  
 „ da indessen die anderen Brüder das Werck  
 „ auf alle mögliche Weise befördern halfen.  
 „ Wozu wir drey oder viermal in der Wo-  
 „ che von acht bis eiff Uhr in der Kirchen-  
 „ kammer zusammen zukommen pflegten, um  
 „ den Aufsat mit einander zu revidiren. Denn  
 „ einer mußte aus der Uebersetzung einen Auf-  
 „ sat mit unsern Buchstaben machen: wel-  
 „ ches von den Herrn van der Vorm ange-  
 „ fangen, und bis zum Ende des vierten Buchs  
 „ Moses gebracht, von mir aber, wie bereits  
 „ angemerckt ist, völlig absolviret worden.

§. 5. „ Die Aufsatze sind also von dem Herrn  
 „ van der Vorm und mir verfertigt worden;  
 „ und darin haben wir diese Methode ge-  
 „ braucht. Zu allererst haben wir den Grund-  
 „ 2. Stück. B 3 „text

„text in der Hebräischen oder Griechischen  
 „Sprache gelesen, mit des Arias Montanus  
 „und anderer lateinischen Uebersetzungen ;  
 „dann ferner unsere Niederdeutsche Ueberset-  
 „zung, und darnach die Malaische Dolmet-  
 „schung ; und wenn uns keine Schwierig-  
 „keit darinnen vorkam, brachten wir solches  
 „(den gelesenen versicul) in unsern Auf-  
 „satz. Thät sich aber nur die geringste  
 „Schwierigkeit hervor ; so zogen wir die  
 „Chaldäische, Syrische, und insonderheit die  
 „Arabische Uebersetzungen zu Rathe ; woben  
 „die Griechische der LXX Dolmetscher, und  
 „die Persiamische uns auch bisweilen wol ei-  
 „nigen Dienst gethan haben ; und darnach  
 „die hochdeutschen des Lutheri, und Pisca-  
 „toris, die Französische, die Englische, und  
 „auch zurweilen die Spanische, nebst den alten  
 „Niederdeutschen Uebersetzungen. Ferner ha-  
 „ben wir nachgelesen, was die Gelehrten  
 „über eine solche Stelle geschrieben in den  
 „Bibliis Criticis, und in der Synopsi Cri-  
 „ticorum des Poli ; wozu wir auch verschie-  
 „dene besondere so wohl alte, als neuere  
 „Scribenten gefügt haben, um den Sinn  
 „der Worte recht zu entdecken. Alsdann  
 „zogen wir die Malaische Uebersetzung in Er-  
 „wägung, und hielten damit die andern ge-  
 „druckten oder ungedruckten Malaischen Ver-  
 „sionen, welche wir besaßen, zusammen. Ja  
 „wir würden auch selbst des Herrn Valen-  
 „tyns

„tyns seine wol mit dazu gebraucht haben,  
 „wenn wir dieselbe gehabt hätten; und sie  
 „würde uns, ob man gleich nicht viel davon  
 „rühmen kan, bisweilen doch noch einige Hand-  
 „leitung gegeben haben. Ich habe auch be-  
 „ständig in meiner Concordanz des Trommit  
 „angezeichnet, wie wir ein Wort übersetzt  
 „haben; um nachgehends, wo es möglich  
 „wäre, für dasselbe Grundwort eben dasselbe  
 „Malaische Wort zu gebrauchen. Und sol-  
 „chergestalt, habe ich aus dem bemeldeten  
 „meinen Auffatz gemacht, und in unsere Ver-  
 „sammlung gebracht.

§. 6. „Unsere Versammlungen sind alle-  
 „zeit mit einem Gebet um die Erleuchtung  
 „des heiligen Geistes zum rechten Verstand  
 „des Worts Gottes angefangen, und mit  
 „einer Dancksagung beschlossen worden. Der  
 „Herr van der Vorm ist, so lange er gesund  
 „war, allezeit in unserer Versammlung zuge-  
 „gen gewesen; und in Kranckheiten hat er  
 „den Auffatz in seinem Hause erst überschen,  
 „und seine Gedancken darbey geschrieben.  
 „In unserer Versammlung sind wir meistens  
 „allezeit beysammen gewesen; und es haben  
 „manchesmal einige andere Brüder dersel-  
 „ben beygewohnet, und auch wol einigermaf-  
 „sen etwas nachsehen geholffen. In diesen  
 „Versammlungen hat einer allezeit den Grund-  
 „text, und ein anderer die Niederdeutsche  
 „Uebersetzung vorgelesen. Darnach wurde  
 „2. Stück. B 4 „die

„Die Uebersetzung des Herrn Leidckers, und  
 „des Herrn van der Vorm, oder der dar-  
 „aus gemachte Aufsatz, hergelesen; und mit  
 „Einnüthigkeit beschloffen, wie die Ueberset-  
 „zung seyn sollte; welches auch so gleich bey  
 „dem Aufsatz angezeichnet worden. Ueber  
 „schwere Texte und Worte, haben wir alle-  
 „zeit in der Versammlung des Poli Syno-  
 „psin Criticorum bey der Hand gehabt;  
 „woraus wir die Gedanken der Gelehrten  
 „herlasen, und uns dann mit einander dar-  
 „über besprachen: und wenn wir nicht so-  
 „gleich eins werden konnten; stellten wir den  
 „Schluß aus: damit es erst von einem je-  
 „den unter uns, auf seiner eigenen Studir-  
 „stube, möchte erwogen werden; so, daß wir  
 „uns niemals übereilt, etwas fest zu setzen;  
 „sondern alles erst reiflich erwogen haben;  
 „ja es sind zuweilen wol etliche Monate ver-  
 „flossen, ehe wir den völligen Schluß her-  
 „aus gebracht. In welchem Zeitraum wir  
 „auch wol bisweilen andere Brüder um Rath  
 „gefraget haben.

§. 7. „Die Sprache, worin die Bibel  
 „übersetzt worden, ist die gemeine Malaische  
 „Sprache; wie dieselbe in den Büchern der  
 „Malaiier vorkommt. Wozu wir allerley  
 „Hülfsmittel von gedruckten und geschriebe-  
 „nen Büchern gebraucht haben; und sehr  
 „vielmalen haben wir zu der mündlichen Er-  
 „klärung der Malaiier unsere Zuflucht neh-  
 „men

„men müssen ; welche wir zu dem Ende  
 „besucht, oder haben fragen lassen ; oder sie  
 „haben uns auch wol besucht, daß wir ihren  
 „Rath über ihre Sprache recht fassen möch-  
 „ten. Doch wir verliessen uns keinesweges  
 „allein auf ihr Sagen ohne Grund, sondern  
 „forderten vollkommen überzeugende Grün-  
 „de von ihnen ; auf daß wir in dieser Sache  
 „so wohl, als in Untersuchung des Sinns  
 „des göttlichen Worts sicher gehen möch-  
 „ten.

§. 8. „Dieses Werk ist von dem Herrn  
 „van der Borm und von mir mit Europäi-  
 „schen (lateinischen) Buchstaben aufgesetzt,  
 „in Uebereinstimmung mit den Malaischen  
 „Buchstaben ; (wovon in - (meiner) Gram-  
 „matick, im ersten Buch, im andern Capitel,  
 „von pag. 17. bis 23. ausführlich gesprochen  
 „ist :) und darnach zweymal abgeschrieben  
 „worden ; damit die eine Abschrift dienen  
 „möchte zur Copie, gleich wie man man es  
 „in Druckereyen nennet, für den Setzer ;  
 „und die andere als ein Schläfer bewahret  
 „würde ; welches geschehen ist durch ver-  
 „schiedene inländische Lehrmeister. Und über-  
 „dem ist dasselbe auch mit den eigenen Ma-  
 „laischen Buchstaben einmal von dem Herrn  
 „Brants abgeschrieben worden ; woran Here  
 „Zardholt und ich auch wol zuweilen ein  
 „inländischer Lehrmeister, geholfen, um es zu  
 „rechter Zeit gehörig fertig zu haben.

§. 9. „Ehe wir das Werck bis zur Hälfte  
 „gebracht, und also mitten darin beschäftiget  
 „waren, ist unser wackerer und eifriger Bru-  
 „der, Engelbertus Cornelius Ninaber, 1725.  
 „den 2. October uns durch den Tod entrücker;  
 „und an desselben Stelle Herr Johannes  
 „Zardholt wieder erwählet worden: der im  
 „Jahr 1722. in Batavia angeländet, und  
 „damals gleich dazu bestellt worden, daß er  
 „die Malaische Sprache erlernete, und dem  
 „Herrn van der Vorm in seinem Predigt-  
 „amt hülfe; welches er auch gethan; und  
 „hatte er nunmehr schon drittehalb Jahre in  
 „dieser Sprache geprediget. Er war ein  
 „Mann von sehr guter Hofnung; allein, er  
 „hat auch das Ende dieses Wercks nicht  
 „erblicken können, sintemal er im Jahr 1728.  
 „vor geendigter Revision sein Leben beschloß-  
 „sen hat.

§. 10. „Gleichwol brachten wir durch die  
 „Güte des HERRN die Uebersetzung, oder Re-  
 „vision der Bibel noch im October dieses  
 „Jahrs zu Ende. Wir waren hernach ge-  
 „schäftig mit Collationirung der Copien, so  
 „wohl derjenigen, welche mit Malaischen  
 „Buchstaben, als auch der (andern,)   
 „welche mit Europäischn Buchstaben ge-  
 „schrieben waren. Wobey wir ferner den  
 „Zeydelbergischen Catechismus, das Hol-  
 „ländische Glaubensbekänntnis, den Fur-  
 „gen Begriff des christlichen Gottesdien-  
 „stes,



„stes, und die formulare, welche in den  
 „reformirten Kirchen in Holland bey dem  
 „äusserlichen Gottesdienst gebräuchlich sind,  
 „so weit dieselbe bereits ins Malaische über-  
 „setzt waren, übersehen; und, was daran  
 „noch mangelte, hinzu gefügt haben. Wel-  
 „cher Arbeit Herr Carolus Georgius Ser-  
 „rius, von welchem so gleich ein mehreres soll  
 „gesaget werden, beygewohnet, und seines Hülfe  
 „dabey geleistet hat. Alles dieses haben wir  
 „erst am Ende des Septembris 1729. absol-  
 „viren können.

### Das fünfte Capitel.

Wie die Malaische Bibel zum Behuf der  
 Ostindischen Christen mit lateini-  
 schen Buchstaben gedruckt  
 worden.

#### §. 1.

Der Beschluß der Werndlyschen Erzeh-  
 lung lautet folgender massen: „wo-  
 „fern nun dieses Werck, welches so wohl  
 „den Uebersetzern, als auch den Revisoren,  
 „so viel Mühe und Arbeit gekostet hat, ei-  
 „nigen Gebrauch haben sollte; so war nöthig,  
 „daß dasselbe durch den Druck gemein ge-  
 „macht würde.

§. 2. „Und solches haben auch die Edele  
 „Achtbare Herren Befehlshabere, auf Vor-  
 „stellung der Ehrw. Cläße von Amsterdam,  
 2. Stück. „gün-

28 Cap. 5. die Mal. Bibel für Christen

„günstig zu erlauben beliebet, und aus Ur-  
sachen, die Jhro Edlen Achtbaren darzu  
bewogen, für gut befunden, daß es in den  
Niederlanden geschehen solte, und daß zwey  
in der Malaischen Sprache erfahrene Pre-  
diger mit zweyen Malaischen Lehrmeistern  
aus Indien nach den Niederlanden heraus  
kommen möchten, um den Druck der Ma-  
laischen Bibel zu besorgen.

§. 3. „Jhro Edlen Achtbaren haben dazu  
den Engelbertus Cornelius Ninaber, und  
mich zu ernennen beliebet. Allein Herr  
Ninaber war bereits verschieden, als die  
Briefe in Indien ankamen. Dessen Stel-  
le (bey der Revision,) hatte, wie kurz vor-  
her gemeldet worden, Herr Hardholt be-  
kommen; welcher nun auch dazu (zur Mit-  
besorgung des Drucks im Vaterland)  
von dem Ehrwürdigen Kirchenrath in Ba-  
tavia Jhro Edlen der Hohen Indischen Re-  
gierung vorgeschlagen wurde. Diese haben  
solches den Edlen Achtbaren Herren Obern  
bekannt gemacht. Aber ehe die Antwort  
von Jhro Edlen Achtbaren darüber einlief,  
ist Herr Hardholt an statt, daß er in sein  
irrdisch Vaterland zurück lehrte, ins Hün-  
dische versetzt worden.

§. 4. „Inzwischen hat Herr Carolus  
Georgius Serruus: welcher im Jahr 1711,  
in Indien, im folgenden Jahr in Banda,  
und im Jahr 1715. in Ambon angekom-  
men,

men, und hieselbst von 1716. an den Göt-  
 tesdienst in der Malaischen Sprache ver-  
 sehen hatte: bey Ihro Edlen um seine Di-  
 mission, (und Erlaubnis) nach dem Vater-  
 land zurück zu kehren, angehalten; und bey  
 der Gelegenheit ist er von Ihro Edlen mir  
 zugegeben worden, um den Druck der Ma-  
 laischen Bibel im Vaterlande, nebst den bey-  
 den Malaischen Kranckenbesuchern, Namens  
 Johannes Zekbol, und Paulus Antonis;  
 de Monte mit besorgen zu helfen.

§. 5. Dem Herrn Serruus wurde die-  
 jenige Abschrift der Bibel mit gegeben, wel-  
 che der Setzer gebrauchen solte; indem ich  
 mich begnügte mit den Aufsätzen, welche  
 durch des Herrn van der Vorm und meine  
 Hand waren fertiget worden, und darinn  
 die gemachten Veränderungen befindlich  
 waren. Doch nam ich auch die Abschrift  
 mit, welche mit Malaischen Buchstaben ge-  
 schrieben war, um, so es möglich wäre, auch  
 diese der Drucker Presse zu übergeben.

§. 6. Solchergestalt haben wir zusammen  
 auf zweyen Schiffen die Reise nach dem  
 Niederland angetreten, und sind durch dem  
 Segen und Beschirmung Gottes im Jahr  
 1730. daselbst glücklich angeländet.

§. 7. Wir haben darauf sofort angefan-  
 gen die Zubereitungen zu diesem Werk zu  
 machen, nemlich Stempel schneiden zu las-  
 sen, und einen ganz neuen Buchstab darzu  
 2. Stück. „giessen

„giessen zu lassen. Ehe wir aber mit den  
 „Zubereitungen völlig fertig waren, da wir  
 „nur einige wenige fertig hatten, haben wir  
 „den Heydelbergischen Catechismus, nebst  
 „einigen Formularen drucken zu lassen ange-  
 „fangen; womit, wie auch mit Stempel-  
 „schneiden, und Buchstabengiessen das Jahr  
 „verlauffen ist.

§. 8. „Im folgenden Jahr haben wir das  
 „Neue Testament (ans Licht zu stellen) an-  
 „gefangen, und zu Ende gebracht. Wor-  
 „auf wir dann auch das Alte Testament  
 „zur Hand genommen haben, und damit vor  
 „dem Ende des 1733. Jahrs fertig worden  
 „sind. Also ist die ganze Malaische Bibel  
 „(im Druck mit lateinischen Buchstaben)  
 „vollendet worden. - (Der ins Hochteuts-  
 „sche übersetzte Titul des Neuen Testa-  
 „ments lautet also:) das Neue Testament,  
 „das ist alle Bücher des Neuen Bundes,  
 „auf Ordre der Herren Befehlshabere (der  
 „Edlen Ostindischen) Compagnie, in die Ma-  
 „laische Sprache übersetzt, und in der Stadt  
 „Amsterdam gedruckt durch N. und G. Wet-  
 „stein, Drucker der Edlen Compagnie, 1731.  
 „Der Titel der ganzen Bibel lautet also - (im  
 „Hochteutschen:) Biblia, das ist, alle Bü-  
 „cher des Alten und Neuen Testaments auf  
 „Ordre der Herren Befehlshabere der (Edlen  
 „Ostindischen) Compagnie in die Malaische  
 „Sprache übersetzt, und in der Stadt Am-  
 „sterdam

Amsterdam gedruckt durch N. und G. Wetstein,  
Drucker der Edlen Compagnie 1733.

## Das sechste Capitel.

Zweyer Lehrer zu Batavia Vorstellung,  
betreffend die mit Arabischen Buchstaben  
zum Gebrauch der Muhammeda-  
ner zu druckende Malaische  
Bibel.

§. 1.

**S**achdem also die Malaische Bibel mit  
lateinischen Buchstaben, blos zum  
Gebrauch der dieser Sprache kun-  
digen Christen des Niederländischen Ostin-  
diens, durch den Druck ans Licht gekom-  
men war; wurde man erwecket, nun  
auch mit Ernst daran zu seyn, daß eben  
diese Malaische Bibel mit ihren eigenen  
Buchstaben, welches die Arabischen sind,  
zum Gebrauch der in eben diesen Län-  
dern befindlichen Muhammedaner ge-  
druckt werde. Zu dem Ende ist dann  
unter andern am 19. December des 1737.  
Zahrs von zweyen Mitgliedern des Kir-  
chenraths und Lehrern zu Batavia, Herrn  
G. H. H. und Herrn C. F. B. folgende  
schriftliche Vorstellung in einer kirchli-  
chen Versammlung übergeben worden.

§. 2. - Der Schöpfer dieser ganzen Welt  
hat gewollt, daß durch die Erkänntnis der  
2. Stück. Spra

Sprachen die Wahrheit auf dem ganzen Erdboden bekannt werden sollte; wie mans am Pfingstfest Apostelgesch. 2. überflüssig ange deutet findet. So ist auch - zugleich klar, daß Mittel und Anfänge zu einer Sache von Wichtigkeit nöthig sind, um zu dem gewünschten Ende zu gelangen, obwol dieselben in ihrem Anfange geringe zu seyn scheinen. Die Galiläer waren Fischer und geringe Menschen; in welche geringe und verachtete Gefäße es Gott gefallen seine Schätze zu legen, um auf solche Weise den Lauf seines Gnadenreichs, durch ihren Dienst, bis anjeho zu befördern.

§. 3. Wir finden eine wunderbare Wirkung der göttlichen Vorsehung, in Ansehung der Türken; welche Gott so ferne erleuchtet hat, daß sie, um die Wissenschaften fortzupflanzen, bereits viele Druckereyen so wohl in der Arabischen, als Türkischen Sprache, aufgerichtet; und, was noch mehr ist, findet man, daß der Großsultan in seiner Hauptstadt, Constantinopel, auch Druckereyen, theils zu griechischen, theils zu lateinischen Wercken habe zu stande bringen lassen; von welchen etliche tausend ihren Gang gehen; gleichwie man aus dem Letter nieuws von Constantinopel, in dem Monat Junio 1727. im 24ten Theil, p. 717. an einigen Orten klar hat sehen können.

§. 4. Hieraus erhellet, daß man den Vorwand gar zu bald angenommen hat, daß die

1729

Am Tür

Türken und Araber dahin verfielen, alle gedruckte Schriften zu verachten und zu verwerfen; worin unsere Sprachkündige Brüder uns einen bessern Begriff zu machen im Stande sind; auch zu zeigen, daß es hier keinesweges an vielen, nach ihrer Art, gelehrten Leuten fehle, welche die Arabische Sprache in ihren eigenen Buchstaben lesen und verstehen können. etc.

§. 5. Nun wollen wir einen Schritt weiter gehen zu einem kurzen Bericht von den Zubereitungen zu der Befehung der Juden und Muhammedaner, welcher von dem B. P. Callenberg, Anno 1732. ans Licht gegeben worden; und zu dem darauf erfolgten Segen.

- - - (\*) Hieraus kan man nun weiter sehen, daß diese Leute (die Muhammedaner) keine Feinde von Arabisch gedruckten Schriften sind. - Siehet man nun daß diese kleine Anfänge zur (Bekantmachung der) Wahrheit durch die göttliche Macht also gesegnet  
 2. Stück.                      E                      wor

---

(\*) Da ich nicht nöthig finde, diejenigen Verunglimpfungen dieses Instituti, welche in der dieser Vorstellung entgegen gesetzten Schrift, die in dem achten Capitel folgen wird, enthalten sind, zu wiederholen, kan auch hier gar wohl wegbleiben, was zum Lobe gedachter Anstalt aus gutem Herzen geschrieben worden.

worden; was für Nutzen haben wir nicht zu erwarten, dafern die heilige Schriften beyder Testamente mit Arabischen Buchstaben in der Malaischen Sprache einst zum Vorschein kommen würde; da diese Sprache durch ganz Indien genugsam als eine Communicationsprache angetroffen wird. Aber auch dieses überlassen wir dem gewissen Beweis unseres Sprachkundigen Mitbruders Herrn T. Hier möchte ich nun wol eine Frage thun; ob jemand wol sollte denken dürfen, daß der Allmächtige seinen mildreichlichen Segen zu dem vornehmsten Werck nicht so wohl, als zu dem kleinen Versuch, geben sollte? Mich betreffend, so habe niemalsen daran gezweifelt.

§. 6. Wir können nicht verheelen, daß die schon mit Europäischen Buchstaben gedruckte Malaische Bibel sonsten nicht, als von bekehrten, und in unserer Schule geübten Christen kan gebraucht werden; keinesweges aber von Leuten, welche durch göttliche Gnade noch erst herzuggerufen werden müssen: als wozu die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben zum höchsten nothwendig ist; und wornach viele Spracherefahrne ein sehnliches Verlangen tragen.

§. 7. Wir halten aber dafür, es sey jetzt hier unsers Orts nicht, von der Malaischen Sprache und Arabischen Buchstaben ausführlich zu handeln; indem wir solches unserm



unserm folgenden Mitbruder überlassen, als welcher in dieser Sprache und Buchstaben besser, als wir, erfahren ist; auf dessen Votum wir uns mit Zuneigung und Geruhfamkeit hiemit beziehen wollen.

§. 8. Schluß. Aus diesen vorgelegten Gründen folget der Schluß, daß derjenige, welcher sich dem Vortrag von dem Druck der Malaischen Bibel widersezet, Ihro Hochedlen und Hochachtbaren (den Herren Befehlshaberen der Ostindischen Compagnie) das größte Unrecht anthue; sintemalen solches zu keinem Nachtheil unserer Herren Oberen gereichen kan, wohl aber zu ihrem Ruhm und Ehre. Und ob wir gleich mit unserm schmerzlichen Leidwesen gestehen müssen, daß die Compagnie vielen Schaden gelitten; so ist es doch allen überflüßig offenbar, daß es Ihro Hochedlen Hochachtbaren nicht an fünf bis sechs tausend Thalern fehlen werde, um ein so heilsames und hochnöthiges Werk zu befördern. Denn ich glaube, daß die, so das mehrere dabey gethan haben, das geringere gleichfalls darauf zu wenden sich nicht wegern werden. Daher urtheile, daß welche den Fortgang des Gnadenreichs Jesu, so wohl in diesen, als andern Ländern, es seyn Malaische oder Arabische, nicht gestiffentlich hemmen wollen, nothwendig schuldig sind, mit allem Ernst und Ehrerbietigkeit den Druck der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben, bey



Shro Hochedlen (der hohen hiesigen Regierung) in Vorschlag zu bringen, damit selbiger nach den Niederlanden aus den bereits vorgelegten Gründen den Herren Oberen recommendirt werde; und übrigen in Geduld und Gottesfurcht den gewünschten Ausschlag dieser Sache abzuwarten. etc.

### Das siebente Capitel.

Eben darauf gerichtete Vorstellung eines Kirchenältesten zu Batavia.

#### §. 1.

**S**U gleicher Zeit, nemlich am 19. December des 1737. Jahrs hat ein Ältester zu Batavia, Herr A. T. in der Kirchversammlung nachstehende Vorstellung schriftlich gethan.

#### §. 2.

Die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben zu drucken, ist nothwendig zu der Bekehrung der Muhammedaner und Heyden: und wird von vielen Nutzen seyn; ja weit mehrern, als die bereits mit Lateinischen oder Römischen Buchstaben gedruckte: in welcher Absicht folgende Punkte vorgelegt werden.

1. Die Muhammedaner in der ganzen Welt müssen die Arabische Buchstaben lernen, um den Alkoran lesen zu können.

2. Die Fürsten von Siam, das ganze Malaische Land von Taanah, Essirre bis Singapura,

Gapura, Sumatra, eigentlich Andalus, Bantam, Borneo, Mangindano, Zelebes, Buntou, Moluko, Zumbawa etc. correspondiren mit uns in der Malaischen Sprache mit Arabischen Buchstaben.

3. Im Malaischen Schreiben gebrauchet man alle Arabische Buchstaben, an der Zahl dreyßig, nebst sechs Persianischen, zusammen sechs und dreyßig Buchstaben.

4. Die Malaische Sprache ist die allgemeine Sprache an allen gemeldeten Orten, deren man sich im Umgang mit andern Völkern bedienet.

5. Es sind viele Malaische Bücher vorhanden, welche vom Muhammedanischen und Heydnischen Gottesdienst handeln; imgleichen von den Historien, von der Physie, Astronomie, Medicin, Poesie und Politic, von Rechtsachen, und andern Künsten und Wissenschaften, welche an allen den erwehnten Orten wehrt gehalten werden.

6. Unter denselben hat man insonderheit die Saratulambia, eine durch Tradition fortgeplante Historie, von der Schöpfung an bis zu dem Chalifat des Abu Bakar, des Nachfolgers Muhammeds; welche mit der Jüdischen Tradition überein kommt.

7. Ferner (hat man) die Hikajat Siri Rama, eine Heydnische Historie; worin von Adam, als dem ersten Menschen, geredet wird: welche diejenige ist, davon Baldeus  
2. Stück. E 3 in

in seiner Abgötterey der Ostindischen Heyden handelt; jedoch ist sie weit ausführlicher.

8. Muhammed preiset seinen Nachfolger ausser dem Forcaan (Alcoran,) den er selbst verfertigt hat, noch an, die Tawrit, Zabur und Inzil, als heilige Schriften: welches sind die Bücher Moses, die Psalmen und das Evangelium.

9. Dis Königreich, Djikkatra, ist voll von Muhammedanern, wie zu sehen ist an den mannigfaltigen Masdjits und Mandarschas, oder Tempeln und Bethäusern, welche rund um der Stadt herum, und in den Oberländern gefunden werden; worinnen Javananen, Maleiers, Baliens, Mangkassaren, Buginesen, Butonners, Ambonesen, Bandanesen, Ternatanen, Choromandeller, und andere Völker ihren Gottesdienst verrichten.

10. Alle, die es unter ihnen einiger machen nur thun können, lassen ihre Kinder: wie man an ihren Schulen siehet, deren es sehr viele giebt: die Arabische Buchstaben lernen, damit sie den Alcoran lesen können: der doch, von wegen der Schwierigkeit der Sprache, und wegen Mangel bequemer Lehrmeister, von sehr wenigen verstanden wird: und derowegen sind sie genöthiget, sich mit denen theologischen Büchern, welche aus dem Arabischen in das Malaische übersezt sind, zu behelfen.

11. Ja selbst die Malaische, und andere Muhammedanische Weiber und Töchter kennen die Arabischen Buchstaben; welche man wegen ihrer angenehmen Stimmen die Historien und die Poesien lesen lässet; das singender Weise zu geschehen pfeget. Sie lesen auch ihrer Gottesgelehrten Bücher.

12. Es ist kein Gesetz bey den Muhammedanern vorhanden, welches das Lesen der gedruckten Bücher verbietet. Es ist zwar an dem, daß man vormals zu Mecca den Alcoran gedruckt, und ein, oder mehrere Exemplare an den Großsultan geschicket hat; und daß derselbe nach der Hand das Drucken verboten; und dieses aus keiner andern Ursache, als weil viel tausend Menschen vor dem Abschreiben leben; die sonst an den Bettelstab würden gerathen, oder auf ein andrer Mittel bedacht seyn; welches oftmal auf Rauben und Stehlen hinaus lauffen würde; als wozu die Araber ihrer Art nach ohnedem geneigt sind. Dahingegen siehet man auch in dem Europäischen Mercurio vom Jahr 1727. in dem Monat Januarii, unter dem Capitel von der Türckey, daß der Großsultan zu Constantinopel eine Buchdruckerey in der Arabischen und Türckischen Sprache aufgerichtet; welches in dem BücherSaal vom Monat Junio gedachten Jahres, unter dem Titul Letter nouveaux, bestätigt wurde.

13. Nun möchte die Frage seyn: wer die  
2. Stük. C 4 Un

Unkosten des Drucks tragen sollte? Wenn die Hochgebietende Herren XVII. nicht dazu zu vermögen sind; so könnte man es durch eine Subscription versuchen; wie dann eben dergleichen mit dem Portugiesischen Psalter geschehen. Da werden sonder Zweifel viele Menschen sich finden, so wohl hier, als in den Niederlanden, welche aus einem gottsfürchtigen Eifer, zur Ausbreitung des Reichs Christi, so viel dazu beitragen werden, als nöthig seyn wird.

14. Nachdem also die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben gedruckt wäre, so würde man sich mit einem Muhammedaner in einem unpassionirten Discurs über die Geschichte, von der Schöpfung an bis zu den Zeiten des Neuen Bundes, einlassen, und ihn auf eine liebreiche Weise die Bücher Moses vorlegen können: und nachdem die Neugierigkeit durch Lesung derselben erwecket worden auch das Buch Josua; und mit der Zeit die andern historischen Bücher, die Psalmen, die Schriften Salomonis; der ohnedem bey ihnen wegen seiner Weisheit sehr beühmt ist; ferner die andern Propheten, und endlich die Evangelisten, und übrigen Schriften der Apostel. Auf solche Art würde er durch göttliche Gnade allgemählig zum Glauben an Christum gelocket werden: welches der allmächtige Gott (zu verfügen) sich wolle gefallen lassen!

15. Be-

15. Betreffend aber die mit lateinischen Buchstaben gedruckte (Malaische) Bibel, so ist selbige, wie die Erfahrung lehret, nirgends nütze, als in Ambon, und zwar nur unter denenjenigen, welche allbereits beruffen (zur christlichen Religion getreten sind,) und die (lateinische) Buchstaben von unserm Schulmeistern gelernet haben, um die von den Predigern, Dankfaarts, Zeurnius, Roman, Brouwerius und andern verfertigte und übersezte Bücher lesen zu können; aber keinesweges unter Muhammedanern und Heyden: als welche es niemals der Mühe werth achten werden, so viel Zeit und Mühe anzuwenden, fremde Buchstaben zu erlernen, und zwar bloß aus Neugierigkeit, unsere Bibel zu lesen. Dis ist alles dasjenige, so mir in einer so kurzen Zeit von drey Tagen, in welcher ich noch dazu mit andern Verrichtungen bin beschäftigt gewesen, beygefallen ist, und das ich habe zusammen bringen können, um der Versammlung mit meinem Bedencken dienen zu können: welches ich auch zu thun verpflichtet bin, zur Entlastung meines Gewissens, zur Verherrlichung des heiligen Namens Gottes, und zur Fortpflanzung der wahren christlichen Lehre; um so viel mehr, da ich einiger massen der Malaischen Buchstaben und Bücher kundig bin, und täglich Gelegenheit gehabt, und noch habe, mit den gelehrten Muhammedanern umzugehen: und

2. Stück. E 5 bitte

bitte ganz freundlich, daß diese meine Meynung und Votum von Wort zu Wort der gegenwärtigen Resolution beygefüget werden möge. etc.

### Das achte Capitel.

Einwürfe gegen den mit Arabischen Buchstaben zu bewerkstelligenden Druck der Malaischen Bibel.

#### §. 1.

**E**n vorhergegangenen beyden Vorstellungen ist einige Tage nachhero, nemlich am 30. December besagten 1737. Jahrs, von vier andern Personen folgende Schrift entgegen gesetzt worden.

§. 2. - Wenn die mit Arabischen Buchstaben gedruckte Malaische Bibel von vielen Augen, zur Bekehrung der Muhammedaner und Heyden, seyn würde; so wäre es eine ausgemachte Wahrheit, daß selbige sodann nothwendig müste gedruckt werden, nach dem Urtheil und Voto der Ehrw. Herren Prediger, G. H. H. und C. F. B. und des Ältesten, N. D. als welches wir selbst auch zugestehen.

§. 3. Jedoch weil bemeldete Herren dieses nicht mit deutlichen Gründen anzeigen; so sind wir genöthiget bey unserer vorigen Meynung zu bleiben, und werden das Gegentheil klar und deutlich vor Augen legen. Zu dem Ende wollen wir erst ihre Schriften beantw-

wort



worten, und anzeigen, daß sie nichts weniger als solches beweisen; zum andern werden wir anzeigen, daß die mit Arabischen Buchstaben gedruckte Malaische Bibel keinen Nutzen haben werde; und folglich der Edlen Compagnie nur unnöthige Unkosten verursachen würde.

§. 4. Solches nun ordentlich anzufangen, so wollen wir zuerst anzeigen, daß die Schrift des Herrn D. - nichts beweise: sondern (er) nur dahin sein Absehen gerichtet habe, daß er seinen eigenen Ruhm zu Tage legen möge, daß er nemlich ein gründliches Erkänntnis in der Malaischen und Arabischen Sprache habe.

§. 5. Dieser Herr streichet anfangs die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben sehr heraus; ja (er gibt vor,) daß sie viel nützlicher für die Muhammedaner und Heyden seyn werde, als die bereits gedruckte. Allein wir wundern uns sehr, daß ein in dieser Sprache so gelehrter Mann die Heyden angeführet, die kein Arabisch verstehen, sondern es erst noch würden lernen müssen.

§. 6. Betreffend den ersten Artikel, so ist er sattfam bekannt, und uns schon längstens bewußt; und verwundern wir uns nur, daß dieser Herr uns das lehren will, was doch so gar die Kinder wissen.

§. 7. Was den andern betrifft, so weiß man wohl, daß die Fürsten, von denen Se.  
2. Stück. Ehrw.

Ehrw. spricht, mit der Edlen Compagnie, betreffend den Negotienhandel, in der Malaischen Sprache mit Arabischen Buchstaben correspondiren: doch in den meisten dieser Länder, ist die Malaische keine eigene (das ist, Muttersprache.) Dahero verwundern wir uns, daß alle die Länder zusammen angeführet werden. Und da in diesen die Malaische Sprache mit Arabischen Buchstaben unter dem gemeinen Volk von sehr wenigen verstanden wird; so sind sie nicht im Stande, in dieser Sprache den Gottesdienst zu erlernen; sintemalen ein sehr grosser Unterschied ist zwischen der Bibelsprache, und derjenigen, derer man sich im täglichen Umgang bedienet; gleichwie man weiß, daß die Chineser, die hier viele Jahre gewesen, wohl ihren Handel treiben in der Malaischen Sprache; aber wenn sie in die Kirche kämen, würden sie da wenig verstehen: ja selbst viele, so hier geböhren sind, und die Malaische Sprache reden, möchten gleichwol da sehr wenig begreifen.

§. 8. Aus dem dritten Articul erhellet, daß der Autor sein eigen Lob da zum Zweck hat. Denn er lehret da, wie viel Buchstaben man zum Malaischen Schreiben gebrauchet; das doch den Kindern in den Schulen am ersten bekannt seyn muß. Denn wir können uns nicht einbilden, daß dieser mit so hohem Verstande begabte Herr dieses, als  
einen

einen Beweis, die Nothwendigkeit einer Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben anzuzeigen, beybringen wollen. Denn auf solche Weise würde man so schliessen müssen: die Malaische Sprache hat dreyßig Arabische und sechs Persische Buchstaben. Derothalben ist die Bibel mit Arabischen Buchstaben nothwendig. Gewiß ein schönes Argument wider die Socinianer! Gleichwohl können wir nicht umhin zu melden, daß der Herr, in Ansehung des Malaischen Schreibens, sich sehr irret; indem die Malaier acht und zwanzig Arabische und fünf Malaische Buchstaben, die Consonantes genennet werden, und drey, oder wol fünf Vocales, gebrauchen; so doch zur Sache nichts thut.

§. 9. Der vierte Articul ist genugsam in dem andern beantwortet. Dahero wollen wir dem Verfasser nicht nachfolgen, Wiederholungen beyzubringen.

§. 10. In dem fünften Articul zeigt der Verfasser wiederum seine grosse Wissenschaft; indem er nacheinander hernennet, was für Bücher in der Malaischen Sprache bereits vorhanden seyn, die von dem Muhammedanischen und Heydnischen Gottesdienst handeln. Doch das vornehmste Buch, das von allerley königlichen Tugenden handelt, und *Ma-Pota Segala Radja* genennet wird, hat Er. Chrw. vergessen. Doch dieses kan keinesweges beweisen, daß die obgedachte Bibel dar-  
2. Stück. um

um nothwendig ist; sintemal alle Völcker/ bey welchen die Schreibekunst bekannt ist, einige Bücher in ihrer Sprache haben.

§. 11. In Absicht auf den sechsten Articul sagen wir, daß Se. Ehrw. wiederum ihre Gelehrsamkeit habe zeigen wollen; sintemal die Schöpfung nicht allein den Muhammedanern, sondern auch andern Völkern bekannt ist; und daß die Muhammedaner überdem auch die fünf Bücher Moses haben, welche Erpe- minis übersetzt hat. Der siebente Articul ist eben jetzt (mit) beantwortet.

§. 12. Den achten betreffend, so es wahr ist, daß Muhammed die fünf Bücher Moses, die Psalmen und das Evangelium als heilige Schriften recommandiret; so müssen sie (die Muhammedaner) dieselben ohne Zweifel besitzen, und auch lesen. Und gleichwol sehen wir nicht, daß diese Schriften einige Früchte der Bekehrung in ihnen wirkten: solglich würde die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht vielmehr Nutzen unter ihnen schaffen.

§. 13. Was den neunten Articul betrifft, so ist das eine Sache, welche allen hinlänglich bekannt ist. Doch unter allen diesen Völkern werden die Choromandeller auch benennet: von denen man doch weiß, daß sie kein Malaisch sprechen, sondern, da sie Muhammedaner sind, auch in ihre Tempel kommen; weil daselbst der Gottesdienst Ara-  
bisch

bisch verrichtet wird. - Denn es ist meistens mit allen Arten der Menschen, welche der Verfasser erwehnet, so beschaffen, wie mit den Papisten; welche, ohnerachtet sie die Messe in lateinischer Sprache hören, und nicht verstehen, doch in die Kirche kommen, und denken, sie haben alsdenn alles wohl gemacht, und ein verdienstliches Werk verrichtet. Wir verwundern uns (demnach,) daß die Choromandeller auch genennt werden: wobey der Autor zum voraus setzt, daß gemeldete Bibel auch für die Choromandeller nöthig seyn würde; da sie doch die Sprache nicht verstehen; die weil da nichts anders, als Portugiesisch, Malabarisch und Mohrisch gesprochen wird; daß also diese Bibel für sie nichts anders, als ein versiegeltes Buch seyn würde.

§. 14. Den zehenten Articul betreffend, so ist auch bekannt, daß die Kinder vermögender Eltern, deren doch wenige sind, die Arabische Buchstaben in den Schulen lesen und schreiben lernen. Jedoch der Verfasser gestehet selbst, daß aus Mangel geschickter Lehrmeister nicht viele den Alcoran können verstehen lernen. Woraus man denn leichtlich folgern kan: da die Muhammedaner nicht den Alcoran können verstehen lernen; wie würden sie denn die Bibel können verstehen lernen? Davon der Herr Werndly bekennet, daß sie in verschiedenen Stücken

2. Stück. 11

zu verstehen gar zu schwer sey; und da man folglich ein Lexicon bonnöthen hat, die dunkeln Worte recht zu verstehen.

§. 15. In dem eilften Articul sagt der Verfasser, daß die Malaische und andere Muhammedanische Weiber und Töchter eine Erläntnis der Arabischen Sprache haben. Aber der Verfasser hat vergessen beyzufügen, daß die wenigsten unter ihnen Arabisch können; weil die meisten Eltern zu unvermögend dazu sind, daß sie ihre Kinder solten lesen und schreiben lernen lassen. Ueberdem entsetzen wir uns wiederum, daß der Verfasser dieses, daß sie solches singender Weise thun, als etwas neues angiebt; da doch bekannt ist, daß alle Orientalische Völker, an statt zu lesen, allezeit singen, oder nur singende lesen.

§. 16. Der zwölfte Articul thut nichts zur Nothwendigkeit eines Abdrucks einer Malaischen Bibel in Arabischer Sprache, oder mit Arabischen Buchstaben. Nebst dem ist die Frage: ob die Muhammedaner in diesen Landen im Gebrauch haben gedruckte Bücher zu lesen? Welches der Verfasser nicht beweisen kan. Denn ob es gleich in der Türckey so ist; so folget daraus nicht, daß es hier auch so seyn müsse. Und ob gleich kein Gesetz da seyn möchte, so das Lesen gedruckter Bücher verbietet; so wird nichts destoweniger der beständige Gebrauch für ein Gesetz gehalten.

gehalten : und folglich würde die gedruckte Bibel keinen Nutzen haben.

§. 17. In dem dreyzehenden Articul wird gefragt: wer die Unkosten dazu tragen solle? und gesagt, daß, wenn die Herren XVII. dazu nicht zu bringen wären, gottesfürchtige Personen so wohl hier, als in den Niederlanden würden gefunden werden, welche aus einem Eifer die Unkosten dazu würden zahlen wollen. Wir wollen dieses gerne zugestehen: doch müssen wir uns höchlich verwundern, daß schon von den Unkosten gesprochen wird, ehe die Nothwendigkeit derselben bewiesen ist. Denn bishero hat der Autor noch nicht den geringsten Schein dazu angezeigt, sondern sich bis jezo mit abgeschmackten und hieher nicht gehörigen Dingen aufgehalten.

§. 18. In dem vierzehnten Articul gehet der Verfasser, zu unserer grossen Verwunderung, schon zu dem Schluß über, da er doch noch nichts bewiesen hat. Se. Ehrw. wollen da lehren, wie man sodann mit einem Muhammedaner würde umgehen müssen; daß man ihm die fünf Bücher Moses, das Buch Josua, die Psalmen und die Sprüche Salomonis, ferner die andere Prophezen, und endlich die Evangelisten und andere Schriften der Apostel würde vorlegen müssen; und daß sie (die Muhammedaner) so allgemählich zum Glauben an Christum  
2. Stück. D wür.



würden gebracht werden. Welches aber nach unserm Urtheil nicht hinlänglich ist: sintemal man einem Muhammedaner erst würde beweisen müssen, daß die Bibel Gottes Wort sey, und alle menschliche Schriften derselben weichen müssen; welches viel besser und bequemer durch Catechismusbücher von geschickten Lehrmeistern, als durch die Bibel geschehen kan. Ueberdem so haben sie eine Erkänntnis von der Schöpfung, und viele Hochachtung für Salamonis Schriften; wie auch der Verfasser selbst bekennet: doch ohne einige Wirkung der Bekehrung; wie wir bey dem achten Articul schon gezeigt haben.

§. 19. Was endlich den funfzehnten und letzten Articul betrifft, so saget der Verfasser, daß die bereits (mit lateinischen Buchstaben) gedruckte (Malaische) Bibel nur allein in Ambon unter den Christen einigen Dienst thun könne; da sie doch nicht bloß für die in Ambon, sondern auch (für die) in Macassar, Banda, und Ternate ist. Se. Ehrw. sagen auch, daß die Muhammedaner die lateinischen Buchstaben nicht würden lernen wollen aus Mengierigkeit, unsere Bibel zu lesen: welches wol wahr seyn kan; doch (werden sie) auch nicht die Arabischen (lernen wollen.) Und in Absicht auf die Heyden, irret er sich: sintemalen selbige weder die einen, noch die anderen verstehen; sondern für



für sich eine eigene Sprache haben; welche niemand, als sie alleine, versteht, - Folglich ist es für die Heyden eben so beqvem, die lateinische, als die Arabische Buchstaben zu lesen.

§. 20. In dem Beschluß sagt Se. Ehrw. daß er nur drey Tage Zeit gehabt, um solches (die Puncten) zusammen zu tragen. Es scheint, als ob er damit sagen wolle, daß ihm die Zeit zu kurz gefallen: aber uns dünckt, daß wol an zweyen Tagen zu viel Zeit aufgewandt worden, eine so ungegründete Schrift zu verfertigen. Wenn Se. Ehrw. saget, daß sie täglich mit gelehrten Muhammedanern umgehen und zuthun haben; so wissen wir nicht, was sie damit (anders) sagen wollen, als (das, so da dienen soll) wiederum seinen eigenen Ruhm auszubreiten. Zum wenigsten sehen wir nicht, daß er mit ihnen (den Muhammedanern) wegen der Bibel zu Rathe gegangen, und sie gegen ihm einiges Verlangen und Begehren blicken lassen, die mit Arabischen Buchstaben gedruckte Malaische Bibel zu sehen: es sey denn, daß Se. Ehrw. daraus dergleichen Argumente machen wollen: ich gehe mit gelehrten Muhammedanern um; derowegen ist die mehr bemeldte Bibel für sie nöthig: welches ja kein guter Schluß ist.

§. 21. Also haben wir, nach unserer Meynung, die Schrift des Herrn E. zur Gnüge beantwortet; und bewiesen, daß kein einiger

Articul da sey, der etwas beweise, sondern daß alles auf losen Schrauben stehe.

§. 22. Dahero wollen wir weiter zur Beantwortung des schriftlichen Voti der Herren H. und B. gehen, etc.

§. 23. Jhro Ehrw. bringen in ihrem Voto bey, daß durch die Wissenschaft der Sprachen die Wahrheit auf dem ganzen Erdboden müsse bekannt werden; und führen dazu an dasjenige, was am Pfingstfest durch die Apostel geschehen ist. Worauf wir antworten, daß dieses nicht durch die Wissenschaft der Sprachen bewerkstelliget worden, sondern durch die nachdrückliche Rede der Apostel, welche mit dem heiligen Geist begabet waren, und die grossen Thaten Gottes dergestalt verkündigten, daß ein jeder sie in seiner eigenen Sprache verstehen konnte. Indem Jhro Ehrw. auf die Worte sehen: daß ein jeder die Apostel in seiner Sprache verstande: so ist solches nicht so wohl der Sprache mit zuzuschreiben, als vielmehr ihren kräftigen Reden, wodurch dieselben überzeuget wurden. Ueberdem ist noch nicht ausgemacht, ob die Apostel die fremden Sprachen selbst gesprochen haben, oder ob ein jeder der Zuhörer die Apostel in seiner eigenen Sprache verstanden habe, ob gleich die Apostel ihre eigene Sprache geredet.

§. 24. Es kommt uns seltsam vor, daß die Aufrihtung der Druckereyen unter dem  
Grosß

Großsultan, als eine Wirkung der göttlichen Providenz, durch Ihro Ehrw. beygebracht, und als ein Zeichen der grossen Erleuchtung unter ihnen angemerket wird: welches auch der Herr L. so rühmet; ob er wohl so viel Wesens daraus nicht macht. Allein dieses thut zur Sache nichts; sündemalen bis anjeko von ihnen (den Türken) kein einziger zum Christenthum gebracht ist.

§. 25. Ferner sagen Ew. Ehrw. daß es Derohalben ungegründet sey, daß die Araber keine gedruckte Bücher lesen. Dieses hat sein Absehen auf dasjenige, so Se. Ehrw. der Herr Hd. sagt. Allein er hat solches nicht gesprochen in Ansehung der Türken, sondern der Muhammedaner in diesen Landen: und folglich mit guten Gründen; weil niemand anzeigen kan, daß die Muhammedaner in diesen Landen ihren Gottesdienst mit gedruckten Büchern verrichten. Es ist auch dem Herrn Eh. schon bewiesen, daß derer Gelehrten, davon Ihro Ehrw. sprechen, sehr wenige, und daß sie meistens Priester oder Hofleute sind; denn der gemeine Mann kan bey nahe weder schreiben, noch lesen.

§. 26. Ihro Ehrw. rühmen sehr die Wirkung der Büchlein des Prof. Callenbergs, --- Wenn wir auf Gottes Macht sehen; so ist es eine unzweifelhafte Wahrheit, daß Gott seinen Segen so wohl zu dem vor-

2. Stück. D 3 nehmen

nehmsten Werck, als zu dem kleinen Anfang geben kan. Dieses wird von Ihro Ehrw. fragweise vorgestellt; da es doch von niemanden verneinet werden wird. Da wir darthun sollen, daß gemeldete Bibel von keinem Nutzen sey; so werden wir zum Beweiß bringen, daß zur Bekehrung der Menschen die mündliche Vorstellung von grösserem Nutzen sehn, und mehrern Eindruck in ihre Herzen geben werde; sintemalen Gott die Menschen allezeit durch die mündliche Zureden zur Bekehrung gebracht hat, unter der kräftigen Mitwirkung seines Geistes; wovon wir hernach Beweisthümer genung beybringen werden.

§. 27. Daß die mit Holländischen, oder Lateinischen Buchstaben, gedruckte Bibel nur für die Christen alleine sey, leugnen wir nicht; allein daß Ihro Ehrw. sagen, daß so viele darnach (nach der mit Arabischen Buchstaben zu druckenden Malaischen Bibel) sehnlich verlangen, die doch nur allein die Arabischen Buchstaben kennen, die möchten wir gerne sehen und hören. Aber wir zweifeln sehr daran: ja sagen rund heraus, daß, wenn es darauf ankäme, kein einziger möchte gefunden werden. Und gesetzt, es wäre einer da; so wäre dieser kein Muhammedaner mehr. Denn er müßte schon angefangen haben an seiner Religion zu zweifeln; indem er nun eine andere zu seinem ewigen Heyl

Heyl und Wohlfeyn suchte. Und sodann würde die mündliche Vorstellung ihm weit nützlicher seyn, als die Bibel; wie wir auch schon gesagt haben. Denn die Bibel würde ihm nichts anders, als ein versiegeltes Buch seyn.

§. 28. Ferner gehen Ihre Ehrw. der Spur des Herrn E. nach, und machen schon den Schluß, ohne etwas bewiesen zu haben; und sagen: daß diejenigen, welche sich wider den Vortrag von dem Druck der Malaischen Bibel setzen, Ihre Wohlledlen Großachtbaren (den Herrn Befehlshabern der Ostindischen Compagnie) das größste Unrecht anthun. Sie geben weiter zu erkennen, daß es Ihre Wohlledlen Großachtbaren nur fünf bis sechs tausend Reichsthaler Kosten würde, so ein heilsames und hochwürdiges werck zu befördern; und fügen hinzu, daß die, so das mehrere dabey gethan, das wenigere darauf zu wenden nicht ermanget werden. Worauf wir antworten: daß diejenigen, welche auf den Druck so ernstlich treiben, die Wohlledle großachtbare Herren Befehlshabere in sehr große, unnützliche und unnöthige Unkosten zu treiben suchen; diejenigen aber, welche dagegen seyn, auf das Gegentheil sehen, und dieses für eine Gewissenssache halten, den Herren Befehlshabern etwas anzupreisen, das ganz und gar nicht kan, oder wird einen Nutzen haben können.

nen. Betreffend aber die Summe der fünf oder sechs tausend Thaler, welche dazu nöthig seyn sollen, dieses grosse Werk zu Stande zu bringen: so ist es sehr unbedachtsam von Ihro Ehre. gesprochen; sintemalen die bereits mit lateinischen Buchstaben gedruckte Bibel wol drey mal so viel gekostet hat. Woraus ein jeder wohl abnehmen kan, daß die mit Arabischen Buchstaben noch halb so viel mehr kosten würde, wegen ihrer Schwierigkeit, und der Unerfahrenheit (der Leute) in den Buchstaben; denn dieselben sind ja darin sehr unwissend. Und folglich würde das Werk sehr langsam von statten gehen. Was das anbelanget, da sie sagen, daß solche den Fortgang und Ausbreitung des Gnadenreichs Jesu zu hindern suchen; so scheint das sein Absehen auf uns zu haben; welches wir aber nachdrücklich leugnen; ja wir bezeugen, daß wir vielleicht mehr Eifer zur Ausbreitung der Gränzen des Königreichs Jesu haben, als diejenigen Herren, welche (vielleicht um einem Mann, der im Vaterland ist, eine Gutthat zu erweisen,) aus schwachen Gründen die Herren Obern um unnöthige Unkosten ersuchen dürfen; welches wir mit gutem Gewissen nicht thun können.

§. 29. Bisher sind also die Schriften Ihro Ehrwürden und des Herrn D. beantwortet; und wir haben gezeigt daß sie nichts weniger, als die Nothwendigkeit einer Malaischen Bibel

Bibel mit Arabischen Buchstaben beweisen.

§. 30. Wir werden demnach weiter gehen, und die Beweisgründe, welche wir gegen das Drucken der Bibel haben, beybringen.

§. 31. Fürs erste sagen wir dann: daß die Malaische Sprache in allen Landen hier in Indien keine eigene Sprache ist, sondern nur eine Communicationsprache, darin der Handel getrieben wird; als in Ambon, Banda, Ternate, Macassar, etc. Da diejenigen, die an der Küste wohnen, so viel Malaisch verstehen und sprechen, daß sie ihren Handel darin treiben können; sonst aber sind sie nicht im Stande, die Dinge, so den Gottesdienst angehen, zu verstehen; ausgenommen ihre Priester und die Grossen am Hofe. Darneben können diejenigen, so weiter Landwärts hinein wohnen, weder Malaisch sprechen, noch lesen; und folglich würden sie es erst lesen lernen müssen, ehe sie die Bibel lesen könnten.

§. 32. Und wenn gleich auf der Westlichen Küste von Sumatra und an einigen andern Orten die Malaische Sprache eine eigene Sprache ist; so werden doch unter tausend kaum einer oder zwey gefunden werden, die lesen oder schreiben können; ausgenommen die Könige und Priester. Und noch weniger (können) die Bergvölker, (lesen,) welche dazu keine Gelegenheit haben.

2. Stück.

D 5

Folg-

Folglich würde die Bibel auch daselbst von Einem Nutzen seyn.

§. 33. Und gesetzt, sie könnten in allen diesen Landen Malaisch lesen und schreiben; davon gleichwol das Gegentheil bewiesen worden ist: so würde die Bibel doch keinen Nutzen haben; sintemalen die meisten Worte der Bibel unverständlich sind, wie es auch der Herr Verndly selbst gestehet; und man dessfalls ein Wörterbuch haben muß, die schwere Wörter aufzusuchen. Wie kan aber ein vernünftiger Mensch gedencfen, daß die Muhammedaner, welche die Vortreflichkeit der Bibel nicht einsehen, ein Wörterbuch, die schweren Wörter aufzuschlagen, zur Hand nehmen solten? Und gesetzt, sie wolten dieses nun thun; wer würde sie dessen Gebrauch lehren?

§. 34. Und wenn sie schon dasselbe gebrauchen könnten; davon doch das Gegentheil offenbar ist: so würde doch die Bibel ihnen keinen Nutzen bringen. Denn wer würde ihnen dieselbe erklären? Wenigstens würden sie dieselbe ohne Erklärung nicht verstehen können. Ueberdem wer würde sie überzeugen, daß die Bibel Gottes Wort, und daß ihr ewiges Heyl und Seligkeit darin anzutreffen sey? sintemalen an vielen Orten, die der Herr E. anzeigt, keine Lehrmeister sind, und wo bereits einige sind, da sind doch die meisten (von ihnen) selbst sehr unerfahren (und ungeschickt,) solchen Menschen ein  
nen



nen guten Eindruck von dem gottseligmachenden Worte zu geben. Dahero würde nöthig seyn, daß nach allen diesen Landen Missionarien geschicket würden: welches für die Edle Compagnie unthulich seyn würde, und welches die Einwohner selbst auch nicht annehmen würden.

§. 35. Und ob sie schon die Bibel, welches unmöglich ist, ohne Lehrmeister verstehen könnten; wie solte die Bibel in die Lande geschicket werden, wo die Edle Compagnie selbst kein einziges Contor hat? Solte man sie an die Könige schicken mit der Recommendation, dieselbe anzunehmen, und darin ihr ewiges Heyl zu suchen; so würde dieses wahrlich auslächens werth seyn, und würden die Perlen den Säuen vorgeworffen werden. So würden sie dieselbe auch nicht annehmen: und gesetzt, sie nähmen dieselbe an; so würden sie doch das heilige Buch, aller Wahrscheinlichkeit nach, schlecht gebrauchen; und würde es nur zur Entheiligung des göttlichen Namens gereichen.

§. 36. Und bey den Contoren, da die Edle Compagnie einige Autorität und Gewalt hat, würden sie es auch, ohne vorhergegangene Unterweisung und Ueberzeugung nicht annehmen; zumal da man weiß, wie hartnäckig diese Völker sind, und was sie für einen eingewurzelten Haß wider den christlichen Gottesdienst haben: welches so weit gehet, daß

2. Stück. die

Die meisten, an statt sich unterweisen zu lassen, öffentlich darüber spotten, und die Diener Gottes verachten; gleichwie der dritte unterschriebene mehr, als einmal wahrgenommen hat. Ja selbst in Ambon, da die Christen und Mohren an vielen Orten bey einander wohnen, haben die Muhammedaner an der christlichen Religion einen Abscheu; und, was für Fleiß die Prediger dort auch anwenden, so findet man doch nicht, daß sie einen bekehren können. Folglich würde die Bibel mit Arabischen Buchstaben unnütz und fruchtlos seyn.

§. 37. Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß die Bibel ein göttliches Buch, und von einem unendlichen Werthe ist. Aber es ist auch gewiß, daß derselbigen heilsame Wahrheiten niemals ohne Erklärung verstanden werden können: weil der heilige Geist, in allen Umständen der Bekehrung im Anfange des Neuen Testaments, allezeit sich mit dem Gehör vergesellschaftete, um den Glauben zu wirken, wie aus der Apostelgesch. 2. zu sehen ist. Darum saget Paulus, Röm. 10. der Glaube kommt aus der Predigt. Im gleichen (erhellet solches) aus dem Vorbild der Lydia, Apostelgesch. 16, v. 14. 15. Und nicht (hat sich der heilige Geist vergesellschaftet) mit dem historischen Lesen der Bibel. Dann obschon der König Agrippa nicht allein die Bibel hatte, sondern auch die

Die Propheten selbst glaubte, Apostelgesch. 26, v. 27. so hat ihn dennoch dieses nicht so weit gebracht, als die Stimme Pauli; der durch seine kräftige Reden von ihm die Worte heraus zwang: du überredest mich bey nahe, ein Christ zu werden. Derohalben (thut es) allein die mündliche Vorstellung, und nicht das Lesen ohne dieselbe. Daß die Bibel aber ohne Erklärung mit lebendiger Stimme niemand bekehren kan, beweisen wir aus dem, was sich mit dem Cämmerer der Königin Candaces zugetragen: der wohl die Bibel las, aber Gottes Geheimnisse nicht verstunde; worauf Gottes Geist Philippum zum Wagen führete, der zu ihm sagte: verstehest du auch wol, was du liesest? Welcher darauf mit diesen so merkwürdigen Worten antwortete: wie solt ich es können, so mich niemand unterweiset! und Philippum bat, daß er kommen, und sich bey ihn setzen möchte. Und nachdem er die Stelle des Propheten Jesaiä, Cap. 53. gelesen; so bat der Mohr den Philippum, ihm zu erklären, von wem der Prophet dieses sagte? von sich selbst, oder von einem andern? Worauf Philippus seinen Mund aufthat, und ihm aus der Schrift Jesum verkündigte. Darauf der Mohr erst bekehret wurde: nicht durch das Lesen des göttlichen Wortes allein; sondern einzig und allein durch die Erklärung desselben, Apo-  
 2. Stück. stel.

stelgesch. 8, v. 27. 39. Woraus sonnenklar erhellet, daß die Bibel einzig und allein, ohne derselben Erklärung, für die Muhammedaner ein unnöthiges Buch seyn würde; demnach der Mohr, ob er gleich bereits ein Zudengenoss war, selbige ohne Erklärung nicht verstehen konnte.

§. 38. Woraus wir schliessen, daß, obgleich Gott nach seiner Allmacht hinlänglich vermögend ist, durch die Bibel allein, ohne derselben nähere Erklärung, bekehren zu können; so lehret uns doch die Schrift und Erfahrung, daß dieses seinem Wohlgefallen entgegen ist, und daß er solches nicht thun will. Folglich fällt das ganze Argument des Herren H. dahin. Denn von Gottes Macht auf seinen Willen zu schliessen, ist nicht der geringste Beweisgrund. Ja daß dieses Gottes Wille nicht sey, erhellet aus der ganzen Bibel selbst.

§. 39. Ferner, wenn die Bibel allein im Stande wäre, jemand zu bekehren; so würde Israel, welches das Alte und Neue Testament hat, längst müssen bekehret seyn. Woraus dieser Schluß folget: wenn die Bibel, ohne derselben Erklärung mit lebendiger Stimme, niemand bekehren kan; so wird die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben, die ohne Wörterbuch gar zu dunkel und unverständlich ist, vielweniger die Muhammedaner und Heyden bekehren können.

**Können :** es sey denn , daß die Compagnie mehr als dreytausend Prediger, welche der Sprache kundig wären, hieher sendete, um in alle so weit ausgebreitete Länder, deren die meisten grösser, als das Königreich Britannien, sind, auszugehen und die Bibel zu erklären; welches ja nicht thunlich ist.

§. 40. Und gesetzt, die Compagnie wolte alle diese ausnehmend grosse Unkosten tragen; so doch nicht zu gedencken stehet: wie solte man es machen, daß die Muhammedaner, welche so einen grossen Haß wider das Christenthum haben, ihnen würden zuhören wollen? Gewiß, es würde ihnen nicht besser gehen, als den Jesuiten in Japan und Siam. Folglich ist die Bibel von keinem Nutzen, und die schwere Unkosten (sind) unnöthig.

§. 41. Und wenn gleich die Bibel, ohne Erklärung durch einen mündlichen Vortrag, jemand bekehren könnte; davon doch das Gegentheil schon bewiesen ist: so kan doch diese (welche mit Arabischen Buchstaben gedruckt werden soll) es nimmermehr thun; da selbst die mit lateinischen Buchstaben edirte Malaische Bibel denenjenigen, die schon Christen, Schulmeister, ja selbst Lehrer sind, unverständlich ist; indem dieselben, sie recht zu verstehen, ein Wörterbuch nöthig haben; dann auch Herr Wernoly selbst um dieser Ursache willen die Herren Oberen ersuchet  
2. Stück. hat

hat, ein Wörterbuch drucken zu lassen; was zu aber von der Compagnie die Unkosten versaget worden. - Und es ist eine gewisse Wahrheit, daß man Herrn S. manchesmal hat sagen hören: es dürften noch wol achtzig Jahre verlaufen, ehe die Christen das Malaische in der Bibel verstehen würden. Woraus man gnugsam erkennen kan, daß weil die Bibel mit Römischen Buchstaben für die Christen so unverständlich und dunkel ist, vielmehr die Malaische mit Arabischen Buchstaben es für die Muhammedaner seyn würde, folglich auch unbrauchbar oder unnützlich.

§. 42. Und auf solche Weise streitet es wider unser Gewissen, den Herren Oberen es anzupreisen, und vorzutragen, um Ihre Edle Achtbare zu so grossen Unkosten zu rathen, davon doch kein Nutzen kommen kan.

§. 43. Und ob wir gleich ein vielmeheres beyfügen könnten, der Nothwendigkeit des Drucks der Bibel entgegen zu seyn, so wollen wir es doch hiebey beruhen lassen, um nicht gar zu weitläufig zu seyn, und dieses für hinlänglich halten zur Bestätigung unserer Meynung, betreffend die Unnützlichkeit des Malaischen Bibeldrucks mit Arabischen Buchstaben.

## Das neunte Capitel.

Anmerkungen über die Einwürfe gegen  
den mit Arabischen Buchstaben zu  
bewerkstelligenden Druck der  
Malaischen Bibel.

§. 1.

Ueber die nächst vorherstehende  
Schrift hat jemand, ohne Bey-  
setzung seines Namens, und Meldung  
der Zeit, so genannte kurze Anmerkun-  
gen gemacht, welche also lauten.

§. 2. Der Anfang dieser Schrift faffet ei-  
nen Schluß in sich, dessen Folge auch voll-  
kommen für gut geachtet wird, nemlich:  
wenn die mit Arabischen Buchstaben zu dru-  
ckende Malaische Bibel zur Bekehrung der  
Muhammedaner, und Heyden, gereichen wird,  
so muß sie auch gedruckt werden. Allein,  
sagen sie, (die Verfasser gedachter Schrift)  
das Suppositum, daß die mit Arabischen  
Buchstaben zu druckende Malaische Bibel zur  
Bekehrung der Muhammedaner und Hey-  
den gereichen werde, ist von den Herrn G.  
H. H. und E. J. B. und dem Ältesten A. Z.  
nicht bewiesen. Sie wollen solches aus ih-  
ren Schriften zeigen, und folgendes beweisen,  
daß die mit Arabischen Buchstaben zu drucken-  
de Malaische Bibel keinen Nutzen haben, mit-  
hin nur unnöthige Unkosten der Compagnie  
2. Stück,                   E                   der

verursachen werde. Dis ist der von Jhro Chrw. vorgestellte Status Controversiä; welchem nun eine kleine Anmerkung beyzufügen ist; von welcher man aus dem folgenden die Ueberzeugung bekommen wird, daß sie nicht vergeblich gemacht sey, ja welche von Jhro Chrw. selbst angenommen wird: nemlich diese, so in Beysetzung eines einzigen Wortes bestehet. Dafern die mit Arabischen Buchstaben gedruckte Malaische Bibel dienen wird oder kan zur Befehrung, u. s. w.

§. 3. Hierauf folget nun eine Widerlegung der Schrift des A. T. Davon geben sie vor, daß sie nichts beweise, sondern nur dahin gerichtet sey, daß sein eigener Ruhm zu Tage geleyet werde, wie er nemlich eine gründliche Erkäntnis der Malaischen und Arabischen Sprache habe. Dabey will man nun nicht untersuchen, ob diese Schrift etwas beweise, oder nichts; sondern nur dis anmercken, daß man nicht sehen könne, daß jemand, der etwas thut zur Beruhigung seines Gewissens, zur Verherrlichung des heiligen Namens Gottes, und zur Fortpflanzung der wahren christlichen Religion, wie A. T. am Ende der Schrift von sich bezeuget, angesehen werden könne, als ob er seinen eigenen Ruhm zu Tage zu legen suche. Zum andern wird gesagt, daß A. T. darin seinen Ruhm zu Tage legen wolke, daß er eine gründliche Erkäntnis der Malaischen und Arabischen Sprache besitze.



besitze. Allein dieses wird in seiner Schrift keinesweges gefunden: ob er gleich solches vielleicht mit gutem Grunde hätte schreiben können; so bleibet er doch bey einer ganz demüthigen Schreibart, und saget nur, daß er einigermaßen der Malaischen Buchstaben und Bücher kundig sey, und täglich Gelegenheit gehabt habe und noch habe, mit gelehrten Muhammedanern umzugehen. Dieses zeigt wenigstens kein rühmen an, wiewol es rühmens werth ist, daß er sich so viele Mühe gegeben, sich in den Sprachen zu üben, und sich nicht entziehet, an der Berherrlichung des heiligen Namens Gottes und an der Fortpflanzung der wahren christlichen Lehre arbeiten zu helfen. Drittens, gesetzt daß A. T. dieses alles gethan hätte, seine Erfahrungheit in denen Sprachen darzulegen; was wollen Ew. Ehrw. doch damit (durch dessen Erwähnung) im Anfang zu erkennen geben? wollen sie ihn hiermit auch verdächtig machen? oder sollte nicht dieser Schluß daraus folgen: jemand, der einigermaßen (wie vielmehr derjenige, welcher gründlich) eine Sache versteht; kan davon besser urtheilen, als andere, welche nichts davon verstehen? Da nun A. T. nach Ew. Ehrw. Geständnis, die Malaische und Arabische Sprache gründlich versteht; so kan er auch davon urtheilen. Gewiß das Urtheil eines

2. Stück, E 2 Kenn

Kenners gilt mehr, als (das Urtheil) tausend Unwissender.

§. 4. Hierauf gehen Ew. Ehrw. zur Schrift selbst, und sagen: dieser Herr rühmet im Anfang (es ist nicht anders, als wenn es nur auf Pochen und Großsprechen ankäme) die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben; ja (gibt vor) daß sie viel nützlicher, als die bereits gedruckte für die Muhammedaner und Heyden seyn werde; und Ew. Ehrw. verwundern sich darüber, daß ein in den Sprachen so gelehrter Mann die Heyden angeführet, welche kein Arabisch verstehen, sondern es erst noch würden lernen müssen. Sollte man sich nicht äufferst verwundern über Ew. Ehrw. Verwunderung; weil dazu in dieser Schrift nicht der geringste Grund vorhanden ist? gleichwol muß etwas gesagt werden; und dahero fängt man an von seiner Gelehrsamkeit zu sprechen, und beschuldiget ihn, daß er einen Fehler begangen, daß er hier (also) von Heyden schreibe; da diese doch kein Arabisch verstehen, sondern es erst noch würden lernen müssen. A. T. hat niemals geschrieben, daß die Heyden Arabisch verstehen; ob er wol dieses mit Recht behaupten kan, daß genug Heyden zu finden sind, die Arabisch verstehen; sondern er saget nur, daß es nothwendig sey, eine Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben

staben zu drucken zur Bekehrung der Muhammedaner und Heyden, etc. und sagt nicht, daß die Heyden Arabisch verstehen.

§. 5. Ueber den ersten Articul sagen Ew. Ehrw. es sey eine bekante Sache, die sie schon lange gewußt haben, und verwundern sich, daß der Herr sie das noch lehren wolle, was so gar die Kinder wissen. Wer verwundert sich nicht über diese wunderliche Schreibart? Hat N. T. hiermit Ew. Ehrw. etwas lehren wollen? das sey ferne! sondern er bringet nur einige Grundsätze bey, um darauf weiter zu bauen: und je klärer und wahrhafter dieselbe sind, je fester das Gebäude werden wird.

§. 6. Zum andern gestehen Ew. Ehrw. den Satz des Herrn N. T. zu, nemlich, daß die darin gemeldete Fürsten mit der Edlen Compagnie in Malaischer Sprache mit Arabischen Buchstaben correspondiren, doch fügen sie hinzu: die Malaische Sprache sey in den meisten von diesen Landen nicht eine eigene (das ist, Mutter-) Sprache. Dieses weiß N. T. auch wohl, und wird eben dieses im folgenden zu einem kräftigen Beweis für den Druck der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben dienen. Ferner verwundern sich Ew. Ehrw. deshalb, daß alle diese Länder zusammen angeführt werden. Man mag sich gewiß wol verwundern, daß alle diese Länder die Malaische Sprache

2. Stück.                      E 3                      als

als eine Communicationsprache gebrauchen; aber da es allerdings also beschaffen ist, darf es keine Verwunderung verursachen, daß A. T. sie zusammen gefügt hat.

§. 7. Weiter schreiben Ew. Ehrw. daß die Malaische Sprache mit Arabischen Buchstaben von sehr wenigen unter dem gemeinen Volk verstanden werde. Wie diese Worte zu verstehen seyn, ist dunkel; nemlich, ob hier gesprochen werde von solchen Dertern, da sie die Muttersprache ist, oder (von solchen, da sie es) nicht (ist?) Daferne das erste ist; so wird dieses bey der Untersuchung erhellen, daß da weit mehrere, welche die Arabischen Buchstaben lesen können, gefunden werden, als Ew. Ehrw. denken; welches auch Ew. Ehrw. die sich so leicht verwundern können, daferne sie sich die Mühe, es zu untersuchen, geben wolten, wol eine sehr grosse Verwunderung verursachen würde. Allein wenn es Ew. Ehrw. von denjenigen Dertern, verstehen wollen, wo die Malaische Sprache keine Muttersprache ist; so hätten sie nicht nöthig gehabt, hinzu zu thun, mit Arabischen Buchstaben: sientemal es sodann wahr ist, daß sehr wenige die Malaische Sprache, mit was für Buchstaben sie auch geschrieben wird, verstehen.

§. 8. Hieraus ziehen nun Ew. Ehrw. diese Folge, daß sie nicht im Stande seyn, in der Sprache den Gottesdienst zu lernen.  
Die

Dieses kan von den unklündigen gar gerne zugestanden, und wird von niemand leicht anders gesagt werden. Sie fügen nun Ew. Ehrw. Schlußweise hinzu: sintemalen ein sehr großer Unterscheid zwischen der Bibelsprache, und derjenigen ist, der man sich im täglichen Umgange bedienet. Wie schicket sich das hieher? N. E. redet nur bloß vom Briefwechsel in der Malaischen Sprache mit Arabischen Buchstaben; Ew. Ehrw. hingegen reden hier von der Sprache, welche in der Bibel anzutreffen ist, und von derjenigen, der man sich im täglichen Umgange bedienet; und bey der letzten bestimmen sie wiederum nicht, ob hier von denen Orten, wo sie die Muttersprache oder aber eine angenommene Sprache ist, geredet werde?

§. 9. Dafern Ew. Ehrw. das erste behaupten wolten; so wäre es ganz und gar der Wahrheit zuwider: sintemal in der Bibel keine andere, als die Büchersprache, gebraucht worden; welche nicht in Sachen, sondern nur in der Schreibart einigermaßen von der Sprache, welche auf den Gassen geredet wird, unterschieden ist: das ist in des Herrn Werndly Einleitung zur Malaischen Grammatica ausführlich angezeigt; und die in der Bibel gebrauchte Sprache wird überall, wo die Malaische Sprache die Muttersprache ist, von dem gemeinen Mann so wohl verstanden werden, als die Niederteutsche,

Hochteutsche etc. Uebersetzung an denjenigen Orten, da dieselben (Sprachen) die Mutter-sprachen sind.

§. 10. Auf diese Weise bleibet nichts anders übrig, als daß solches allein da statt haben könne, wo sie (die Malaische Sprache) nur eine angenommene Sprache ist; wie denn auch Ew. Ehrw. im folgenden darauf zu zielen scheinen; indem sie sagen; gleich wie man weiß etc. welches darauf hinaus läuft; Sineser und andere Einheimische zu Batavia treiben in der Malaischen Sprache Handlung, und reden sie; allein die Predigten und die Bibel verstehen sie nicht: folglich sind diese sehr von einander unterschieden. Diese Schlußregel ist von dem Herrn Verndly in bemeldeter Vorrede (seiner Grammatic) schon vorgestellt, bewiesen, und die daraus fließende Schwierigkeit dabey schon gehoben worden.

§. 11. Hier muß nur noch angemerket werden, daß Ew. Ehrw. sich irren, wenn sie sich erühnen vorzugeben, daß die Sineser in der Malaischen Sprache ihren Handel treiben, und daß viele Einheimische (zu Batavia) dieselbe reden. Dieses wird Jhro Ehrw. wol fremde vorkommen; dahero soll es etwas deutlicher erkläret werden. Jemand, der einige wenige Worte von einer Sprache, die mit andern Sprachen wider ihre Art und Flexion vermenget ist, weiß, von dem kan  
man

man nicht sagen, daß er die Sprache rede, aber wohl, daß er sie verbastarte. Zum andern, das Malaische, das die Sineser und Europäer in Batavia auf dem Markte und in der Haushaltung gebrauchen, ist kein Malaisch, sondern ein Mischmasch von vielerley Sprachen; indem eine jede Familie eine Sprache für sich hat, und sie sich daran begnügen, daß sie sich untereinander verstehen können; daran doch zuweilen auch noch sehr viel fehlet. Und dieses kan folglich keine Malaische Sprache genennet werden.

§. 12. Aus dem dritten §. vermeinen Ihre Ehrw. zu ersehen, daß der Verfasser seiner eigenen Ruhm anzeige: welches doch auf keine Weise darinnen zu finden ist. Dennoch wollen Ihre Ehrw. solches (also) erweisen: denn er lehret daselbst, wie viele Buchstaben man zum Malaischen Schreiben gebrauchet. Diese Folgerung wird geleugnet; sintemal der Schluß falsch ist: daß ein jeder, der da lehre, wie viel Buchstaben man gebrauche, seinen eigenen Ruhm suche. Ihre Ehrwürden fügen hinzu: daß solches die Kinder in der Schule gleich anfangs wissen müssen. Gewiß dieses ist recht kindermäßig geredet. Denn N. E. be trägt sich nicht, als ein Lehrmeister, jemand Unterricht zu geben; sondern seket nur, wie auch bey §. 1. schon angemercket ist, einige unleugbare Supposita: und, indem die Kin-

2. Stück.                      E 5                      des

der in der Schul dieselben gleich anfangs wissen; so sind sie desto gewisser.

§. 13. *Ihro Ehrw.* machen über diesem §. diese Anmerkung: wir können uns nicht einbilden, daß dieser Herr von so hohem Verstande dieses beybringen wollen etc. Kan wol eine stachlichtere Schreibart erdacht werden? *Ihro Ehrw.* zeigen aber an, daß sie die Schrift des Herrn A. E. nicht verstehen: denn er giebt nur einige Stücke an, die an sich selbst wahr sind; aus deren Folge auf einander, so man alles zusammen nimmt, ein Schluß kan gemacht werden; aber nicht, aus einem jeden Punct derselben, etc.

§. 14. *Ihro Ehrw.* beschliessen: daß solches nichts zur Sache thue; und vermeynen, so mit einem einzigem Worte die ganze Sache aufzuheben. A. E. hat hier bloß die gemeine und bekante Wahrheit vorgestellt, die gewiß nicht wenig zur Sache thut. Die Sache selbst bestehet darin: eine jede Nation, was sie auch für eine Sprache hat, hat die Bibel in ihrer eigenen Sprache und (in ihren eigenen) Buchstaben nöthig. Die Malaeer haben Arabische und Persianische Buchstaben in ihrer Sprache; folglich haben sie darinnen die Bibel nöthig. Wer nicht sehen will, daß dieses etwas zur Sache thut, der ist wegen seiner Blindheit zu beklagen.

§. 15. *Ihro Ehrw.* sagen, der vierte §. sey bey dem zweyten gnugsam beantwortet;



ket; allein sie sind sehr unterschieden. Denn im zweyten wird geredet von der Correspondenz, welche die Könige mit der Edlen Compagnie haben; aber hier wird nur gezeigt, daß die Malaische Sprache eine Communicationsprache sey, um mit andern Völkern umgehen zu können. Der zweyte §. ist von Jhro Ehrw. zugestanden, und damit beantwortet; folglich wird dieser §. gleichfalls eingeräumt. Die Folge, welche Jhro Ehrw. daraus ziehen, ist: daß sie daher der Spur des Verfassers nicht folgen wollen, Wiederholungen beyzubringen. Solches thut A. T. nicht, und in seiner Schrift ist nicht die geringste Wiederholung befindlich. Denn im zweyten §. handelt er von dem Briefwechsel der Könige mit der Edlen Compagnie; im vierten §. aber lehret er, daß die Malaische Sprache dazu diene, daß man mit andern Völkern umgehen könne.

§. 16. Bey dem fünften sagen Jhro Ehrw., daß der Verfasser schon wiederum seine große Wissenschaft zeige; welches auch wiederum geleugnet wird. Es scheint bloß, daß sie das Licht nicht vertragen können, welches ihnen von einem Layen angestecket worden. Jhro Ehrw. wollen es dennoch beweisen: indem er nach einander hernenet, was für Bücher in der Malaischen Sprache bereits vorhanden sind, welche vom Muhammedanischen und Heydnischen  
2. Stück. Gots

Gottesdienst handeln; - (allein) es wird kein einziges Buch mit Namen genennet, vielweniger eine Hervennung der Bücher von Muhammedanischen und Heydnischen Gottesdienst angestellet; sondern (es geschiehet) nur blos eine unwidersprechliche Anzeige, daß es sehr viele Bücher im Malaischen von allen Wissenschaften gebe, und daß sie überall im Wehrte seyn. Ihre Ehrw. fügen ferner hinzu: A. T. habe das vornehmste Buch vergessen, nemlich das Makota Segala Radja, welches von allerley Könighen Tugenden handele. (Vorher) - sagen Ihre Ehrw. daß er die Bücher, welche von dem Gottesdienst handeln, hererzehle; und hier, daß er das vornehmste Buch vergessen habe. Woraus man schliessen möchte, daß das Buch Makota Segala Radja auch von Gottesdienst handele; welches doch weit davon entfernt ist: siehe des Herrn Werndly Malaischen Bücheraal p. 344. S. 5.

§. 17. Ihre Ehrw. gehen weiter, und sagen: doch dieses kan keinesweges beweisen, daß die obgedachte Bibel darum nothwendig sey. Allerdings ist hierin ein grosser und kräftiger Beweis enthalten, (nemlich dieser:) ein jedes Volk muß die Bibel in derjenigen Sprache, und mit denen Buchstaben haben, die bey ihm gebräuchlich sind, worinnen es selbst Bücher hat, und liest. Die genannten, Völker haben die

die Malaische Sprache und Buchstaben, auch Bücher, die sie lesen: derohalben müssen sie die Bibel in der Malaischen Sprache, und mit Malaischen Buchstaben, haben.

§. 18. Dieses (ihr Vorgeben) wollen Jhro Ehrw. noch mit Gründen schmücken, (indem sie fortfahren:) Sintemal alle Völker, bey welchen die Schreibekunst bekannt ist, einige Bücher in ihrer Sprache haben. Was sie hiemit sagen wollen, ist etwas dunkel: man möchte muthmassen, daß sie auf andere Indianische Völker, welche auch schreiben können, und Bücher in ihrer Sprache haben, zielen, und so schliessen wollen: wenn man das zugibt von der Malaischen Bibel; so müssen die andern Nationen, die auch schreiben können, und Bücher haben, darin (in ihren Mütter-sprachen) auch die Bibel haben. Eine Sache, welche von einem Fortpflanzer des Evangelii so gleich wird zugestanden werden: obgleich Jhro Ehrw. befürchten, daß solches nicht so bald geschehen möchte. Diejenigen, welche das Reich Christi auszubreiten suchen, wünschen und verlangen darnach, daß das Königreich Jesu so weit ausgebreitet werden möge.

§. 19. Von dem sechsten sagen Jhro Ehrw. daß Se. Edl. wiederum seine Gelehrsamkeit anzeigen wollen; und urtheilen also von seinem Willen, ohne daß er denselben geoffenbaret hat. Und hierauf lassen sie  
2. Stück. einen

einen Beweis folgen, durch das Wort *sin-*  
*temalen*, welcher als eine Kette von Sand  
aneinander hänget. Denn die Schlußrede  
würde also lauten: die Schöpfung ist nicht  
nur den Muhammedanern, sondern auch an-  
dern Nationen bekannt: derowegen will *E.*  
schon wiederum seine Gelehrsamkeit zeigen.  
Ueber welchen Schluß man mit mehreren  
Recht, als von *Ihro Ehrw.* bey *S. 3.* gesche-  
hen, lachen kan. Allein nun dabey nicht zu  
bleiben, mag man sehen, daß hier einige Din-  
ge mit zu verstehen seyn, und die Sache hier-  
auf ankomme: *A. E.* zeigt seine Gelehrsam-  
keit, indem er saget, daß die Muhammeda-  
ner Erkänntnis von der Schöpfung haben; &  
doch er vergisset andere Völcker, denen sie  
auch bekant ist. Alsdenn wird die Antwort  
auch gleich deutlich seyn: *A. E.* wisse solches  
auch wohl, und werde es schon beybringen,  
wenn von den (andern) Völkern gehandelt  
werde, um für dieselben auch eine Bibel zu  
besorgen. Dahingegen werde jeho blos von  
den Malaiern, und denen, welche sich ihrer  
Sprache bedienen, gesprochen.

*S. 20.* Noch ein Grund wird daselbst bey-  
gebracht: die Muhammedaner haben  
überdem, die fünf Bücher Mosis, welche  
*Erpenius* übersetzt habe. *Ihro Ehrw.*  
klagen so oft über *A. E.* Gelehrsamkeit und  
Bemühung, sie sehen zu lassen. Allein hier  
hat man guten Grund zu klagen über *Ihro*  
*Ehrw.*

Ehrtw. Ungelahrtheit, und Eifer selbige bekant zu machen. Denn Erpenius hat niemals die Bücher Moses übersetzt, sondern nur herausgegeben, wie aus seiner Dedicatio zu sehen ist. Was aus der Sache selbst folgen müsse, wird hernach süglicher berührt werden können.

§. 21. Der siebente §. soll, Ihrw. Ehrtw. Sage nach, eben jetzt beantwortet seyn: wo aber? ist etwa §. 6. geschehen? Gewiß, jenes ist ein schwaches Raisonnement gewesen; folglich ist auch dieses.

§. 22. In dem achten §. fangen Ihrw. Ehrtw. zweifelnder Weise an: so es wahr ist, und zeigen damit ihre Ungelahrtheit an, daß sie nemlich solches nicht wissen, und dennoch wollen sie darüber urtheilen; ihre ganze Schlußrede aber ist überaus irrig. Denn darauf gehet die Schlußrede hinaus: diejenigen Bücher, welche Muhammed als heilige Bücher recommendiret, müssen sie auch haben, und lesen. Gewiß ein schwaches, und ungegründetes Raisonnement, so gegen die Gelahrtheit streitet. Denn Muhammed hat seinen Nachfolgern auch als heilige Schriften die zehen Bücher Adams, die funfzig Bücher Seths, die dreyßig Bücher Enochs etc. angepriesen, davon sie doch kein einziges besitzen, vielweniger lesen. Folglich kan hieraus nicht bewiesen werden, daß sie die fünf Bücher Moses, die Psalmen und das Evangelium

2. Stück. gelium

gelium besitzen und lesen; ob es wohl bekant genug ist, daß einige diese Bücher haben, auch sie wol lesen. Allein ob dergleichen in Indien, worüber hier der Streit ist, gefunden werden, daran zu zweifeln hat man grosse Ursache; weil kein einziger Scribent, so viel mir bekant ist, sie (besagte Bücher) jemahls angeführet hat.

§. 23. Hierüber machen nun Ihre Ehrw. den Schluß: sofern die Bücher, welche ihnen von Muhammed anbefohlen worden, die sie haben, und lesen, keinen Nutzen haben; so wird es mit der Malaischen Bibel eben so gehen. Dieses Raisonnement ist schwach. Denn es ist nicht bewiesen, daß ein jeder Muhammedaner die Bücher hat, und liest. Zum andern, so ist die Grundregel gar zu allgemein, und muß näher (also) eingeschräncket werden: dafern diese von ihnen in ihrer Muttersprache gelesene Bücher keinen Nutzen haben, etc. Dieses wird von den Indianischen Inseln nicht bewiesen werden können, daß sie nemlich diese Bücher in ihrer Muttersprache gelesen hätten. Zum dritten, daß die Muhammedaner die Bücher Moses, die Psalmen und das Evangelium unverfälscht haben, ist auch nicht bewiesen: mithin würde das Gegentheil hieraus erhellen, nemlich daß ihnen die unverfälschte Bücher in die Hände gebracht werden müßten.

§. 24. Der neunte §. wird von Jhro Ehrw. zugestanden, und dennoch machen sie noch Anmerkungen darüber: nemlich daß hier die Choromandeller genannt werden, die kein Malaisch sprechen. Unter den benannten zehn Völkern sind die Malaier die einzigen, welche das Malaische als eine Muttersprache reden. Und das weiß N. T. sehr wohl. Von den andern spricht keines Malaisch als seine Muttersprache; aber wohl als eine erlernete. Und auf solche Art schiffen sie sich alle hieher. Ueberdem redet hier N. T. von dem Gottesdienst der verschiedenen Völker, und nicht von ihrer Sprache. Jhro Ehrw. verwundern sich, daß Choromandeller genennet worden, als womit der Verfasser zum voraus setze, daß gemeldete Bibel auch denenselben nützlich seyn werde. Dis ist wiederum ein Urtheil von eines andern Gedanken, die N. T. vielleicht niemalsen voraus gesetzt zu haben zugestanden wird; mithin fällt der ganze Schluß, so darauf gebauet ist, übern Haufen. Es kan wol zugestanden werden, daß die Choromandeller, wie Jhro Ehrw. sagen, kein Malaisch verstehen: aber alsdenn würden Jhro Ehrw. auch belieben müssen zu zugestehen, daß alle benannte Völker, die Malaier ausgenommen, auch kein Malaisch verstehen; weil die Malaische Sprache bey ihnen keine Muttersprache ist. Sonst aber kan man von

2. Stück.                      §                      den

den Choromandellern so wohl, als von andern Nationen, sagen, daß einige unter ihnen das Malaische gelernet haben, und verstehen. Ferner sagen Jhro Ehrw. auch: daß auf Choromandel sonst nichts als, Portugiesisch, Malabarisch und Mohrisch geredet werde. Allein, daß dieses der Wahrheit zuwider laufe, ist aus allen Beschreibungen und Berichten bekant; und ist es zu verwundern, daß Jhro Ehrw. sich mit Unwahrheit behelfen dürfen.

§. 25. Der zehente §. wird von Jhro Ehrw. überhaupt für bekant angenommen: und dennoch wollen sie hier noch Ausflüchte und Verdrehungen suchen; indem sie sagen: jedoch der Verfasser bekennet selbst, daß sie so viel nicht können lernen (als nöthig ist) um den Alcoran zu verstehen. Wo hat doch A. F. solches bekennet? In der gemeldten Schrift gar nicht; aber wohl das Gegentheil, daß wenige den Alcoran aus dem, was sie gelernet, verstehen. Und auf solche Weise ist die ganze Folge, welche daraus gezogen ist, über den Haufen geworfen: und im Gegentheil wird der Schluß also lauten: daferne wenige, oder gar sehr wenige, aus Mangel gehöriger Lehrmeister, die Schwierigkeit der Arabischen Sprache, den Alcoran verstehen zu lernen, übersteigen können; wie vielmehr würden die Malaiier die Malaische Bibel in ihrer Muttersprache verstehen:



stehen; oder auch selbst andere Nationen, welche die Malaische Sprache gelernt haben, und von der Arabischen nicht viel wissen.

§. 26. Hierauf gehen sie weiter, die Malaische Bibel selbst verdächtig zu machen, und sagen: Herr Werndly gestehe selbst, daß sie in vielen Stücken allzuschwer zu verstehen sey. Diese Worte, wie sie da liegen, können ohnmöglich wahr seyn, oder der Herr Werndly muß ganz und gar ohne Verstand seyn. Denn wie würde Herr Werndly solches haben bekennen können? oder er müßte selbst dasjenige, so er geschrieben, und übersetzt, nicht verstanden haben. Zweitens legen Ihro Ehrw. dem Herrn Werndly etwas zur Last, woran er niemals gedacht hat. Denn er schreibet ganz deutlich das Gegentheil an den Ehrw. Kirchenrath zu Batavia, unterm 9. Julii 1734. nemlich, daß sie (die Malaische Bibel) für ihn nicht zu schwer sey. Drittens hat Herr Werndly niemals gesagt, daß die Bibel für einen Malaier, welcher die Malaische Sprache zur Muttersprache hat, zu verstehen zu schwer, geschweige gar zu schwer, oder in vielen Stücken gar zu schwer sey. Das einzige, so Herr Werndly auch zugestanden hat, ist, daß in der Bibel einige schwere Arabische, oder Malaische Wörter, (welche) sonst auch ungewöhnliche und schwere Benennungen aus dem Arabischen, (von ihm,) genannt worden, vor-

2. Stück.                      § 2                      fort

Kommen. Aber für wen sind sie schwer? für Malaiier? nein; sondern für Europäer und andere, welche sie noch nicht gelernet haben. Endlich sagen Ihre Ehrw. daß die Bibel ein Wörterbuch vonnöthen habe, darin die dunkeln Wörter erkläret würden. Die Bibel hat es im geringsten nicht vonnöthen; sondern bloß die Unwissenden (bedürffen desselben,) um von ihrer Unwissenheit, so viel es möglich ist, befreuet zu werden: und wolten sie sich die Mühe geben, es so, wie andere gethan, zu lernen; so wäre solches gar unnöthig.

§. 27. Ueber dem eilften §. sagen Ihre Ehrw. daß der Autor vergessen beyzusetzen, daß die wenigsten von ihnen Arabisch Können. Der Verfasser spricht ja kein einziges Wort vom Arabischen in diesem §. und dennoch wollen Ihre Ehrw. darthun, daß er dabey etwas vergessen habe: sondern er redet von den Arabischen Buchstaben; und wenn hiedurch Arabisch soll verstanden werden, so wird an einem andern Orte ein seltsamer Verstand davon heraus kommen. Gesetzt nun, daß hier durch Arabisch verstanden werden die Arabischen Buchstaben, welche bey den Malaiiern gebräuchlich sind; so hat der Verfasser in so fern alhier nichts vergessen. Denn im 10. §. ist solches schon eingeschräncket, und kan ohne vergebliche Wiederholung hier nicht statt finden.

§. 28.

§. 28. Jhro Ehrw. erstaunen wiederum, daß der Verfasser als etwas neues an- gibt, daß sie es singender Weise thun. Von jemand's Gedanken kan man nicht ur- theilen; und in den Worten des Verfassers ist solches nicht im geringsten enthalten: Kan also nicht anders angesehen werden, als ein blosses Sagen Jhro Ehrw. um A. T. nur in etwas verdächtig zu machen.

§. 29. Die letzten Worte dieses §. daß sie auch ihre theologische Bücher lesen: werden von Jhro Ehrw. mit Stillschweigen übergangen, und damit für wahr erkant; und dieses ist das vornehmste, so in diesem §. Klar angezeigt ist: wenn die Weiber der Got- tesgelehrten Bücher mit Arabischen Buch- staben lesen; so ist die Bibel mit Arabischen Buchstaben für sie nöthig.

§. 30. Der zwölfte §. thut nach Jhro Ehrw. Meynung nichts zur Nothwendigkeit des Drucks der Malaischen Bibel in der Ara- bischen Sprache, oder mit Arabischen Buchstaben. Wer hat jemals von einer Malaischen Bibel in der Arabischen Spra- che gehöret? würde die nicht einer hochteu- schen Bibel in hebräischer Sprache gleich seyn? Man lasse dieses nur, als aus Un- bedachtsamkeit hier an statt Arabischer Buch- staben eingeschlichen, gehen: doch, wäre nur allezeit von Malaischen Buchstaben gespro- chen worden, welche die Malaier von den  
2. Stück. F 3 Ara.

Arabern angenommen haben; so würde viele leicht die Verwirrung keine Statt gehabt haben.

§. 31. Zweitens: gesetzt, daß dieser S. nichts zur Nothwendigkeit thäte, so thut er doch so viel, daß er die Möglichkeit anzeigt; und aus der Möglichkeit wird sodann von selbst die Nothwendigkeit erfolgen, wenn man die allgemeine Grundregel in Acht nimmt: daß alles, was möglich ist, und nicht wider Gottes Gebot streitet, auch nothwendig ist zur Ausbreitung des Königreiches Jesu.

§. 32. Ihre Ehrw. tragen diese Frage vor: ob die Muhammedaner in diesen Landen gedruckte Bücher zu lesen, in Gewohnheit haben? und sagen: daß der Verfasser solches nicht beweisen könne. Ihre Ehrw. gehen hier von dem Statu Controversia ab. Hier ist nicht die Frage: was sie im Gebrauch haben, sondern, was sie thun würden, wenn ihnen gedruckte Bücher solten angeboten werden? Und dann kan der Verfasser leicht beweisen, daß die Muhammedaner in Indien sie lesen würden. So belieben auch Ihre Ehrw. nur einmal eine Probe zu machen, und ihnen einen gedruckten Alcoran vorzuhalten: sie werden befinden, daß sie darinnen so wol, als in einem geschriebenen zu lesen willig sind. Noch muß man hier anmercken, daß bis anhero gar sehr wenige, und überdis gar keine mit Malaischen Buchstaben

haben gedruckte Bücher unter den Muham-  
medanern ausgetheilet sind.

§. 33. Daß es in der Türckey so sey, ge-  
stehen Ihre Ehrw. allein das nicht, daß dar-  
aus folge, daß es hier auch so werde seyn  
müssen. Wenigstens ist es doch wahr, daß  
es hier auch so seyn könne; und denn folgt  
von selbst, daß es so seyn müsse.

§. 34. Ihre Ehrw. stellen zweifelhaftig vor:  
ob kein Gesetz vorhanden sey, so das Le-  
sen gedruckter Bücher verbiete? und fü-  
gen hinzu: so wird doch die beständige  
Gewohnheit für ein Gesetz gehalten.  
Eben jetzt ist schon angemercket, daß die Ge-  
wohnheit so beständig nicht ist, als Ihre  
Ehrw. angeben. Und gesetzt, daß dieses bey  
ihnen wahr wäre: so ist die Ursache davon  
offenbar; weil sie keine gedruckte Bücher  
haben: wenn sie aber dieselben bekämen; so  
würde es ganz anders aussehen. Und also  
ist die Folge: daß die gedruckte Bibel kei-  
nen Nutzen haben werde, auch völlig ge-  
hoben.

§. 35. Bey dem 13. §. verwundern sich  
Ihre Ehrw. zum höchsten, daß schon  
von den Unkosten gesprochen werde, ehe  
ihre Nothwendigkeit erwiesen worden.  
Ihre Ehrw. scheinen sich mit Verwunderung  
aufzuhalten; um dadurch andern, wo es mög-  
lich wäre, einen Schein zu geben; wodurch  
sie doch nur selber benebelt werden, daß sie  
2. Stück. § 4 das

das hellere Licht nicht anschauen können. Gleichwol wollen sie Gründe zum Vorschein bringen: denn bis anhero hat der Verfasser noch nicht den geringsten Schein von der Nothwendigkeit angezeigt. Die Meynung des Herrn A. E. läuft kürzlich darauf hinaus; gleichwie auch solches bey §. 3. schon angemerket worden: da das Evangelium auf dem ganzen Erdboden soll verkündigt, und offenbaret werden; so hat jedwedes Volk das Wort Gottes in seiner Sprache und Buchstaben, damit es könne gelesen und verstanden werden, nöthig. Soll nun das Evangelium unter denen, welche in der Malaischen Sprache und deren Buchstaben erfahren sind, offenbar werden; so ist ihnen das Wort Gottes darinnen nothwendig. Ist dieses nun nothwendig: so muß es ihnen gegeben werden; entweder geschrieben, oder gedruckt. Nun mögen Ihre Ehrw. erwählen, welches das beste sey.

§. 36. Endlich wollen Ihre Ehrw. zeigen, was A. E. verrichtet habe: sondern er hat sich bis hieher mit abgeschmackten und ungereimten Dingen, die nicht zur Sache gehören, aufgehalten. Die Sache, womit sich A. E. aufgehalten, ist die Verkündigung des Evangelii unter den Heyden und Muhammedanern, nebst den Mitteln, welche dazu nöthig seyn. Wie nun dieses abgeschmackte und ungereimte Sachen, zumal  
von

von Hirten und Lehrern, welchen obliegt, die Gränzen des Königreichs Jesu auszubreiten, können oder mögen genennet werden; mögen andere beurtheilen. Wie aber selbige hier zur Sache gehören, ist deutlich genug angezeigt für einen, der nicht muthwillig sehend blind ist.

§. 37. In dem 14. §. sagen Jhro Ehrw. es gehe der Autor zu ihrer grossen Verwunderung schon zum Schluß über, da er doch nichts bewiesen habe. Hier kömmt schon wiederum eine grosse Verwunderung zum Vorschein; ohne etwas wichtiges an den Tag zu bringen. Zweytens, sagen Jhro Ehrw. etwas, davon N. E. in diesem §. nichts meldet; (denn) darin ist nicht der geringste Schluß. Drittens, ist dieses nur eine Wiederholung dessen, was Jhro Ehrw. beym 13. §. gesaget haben. Was die Sache selbst betrifft, so sagen Jhro Ehrw. daß Se. Edl. da lehren wollen, wie man mit einem Muhammedaner umgehen müsse? Jhro Ehrw. urtheilen wiederum über eines andern Willen, und bringen Worte hervor, die in N. E. Schrift nicht stehen. Denn er schreibt nicht von müssen, sondern können umgehen: welches auch noch weit von der Belehrung eines andern unterschieden ist.

§. 38. Der Grundsatz des N. E. ist Jhro Ehrw. nicht hinlänglich. Gut, man lasse es so, und ein anderer füge dasjenige hinzu,  
2. Stück. F 5 was

was er mehr für nothwendig achtet. Auch halten Ihre Ehrw. dafür, daß es weit besser und süglicher mit Catechismusbüchern durch erfahrene Lehrmeister, als mit der Bibel allein, geschehen könne. Was will man aber hieraus schliessen? daß, wenn keine Catechismusbücher mit Malaischen Buchstaben gedruckt da seyn, die Bibel sodann auch nicht nöthig sey? Daferne bey jemand nur der geringste Eifer zur Ausbreitung des Evangelii gefunden wird; würde er sich schämen, einen solchen Schluß zu machen. Im Gegentheil folget deutlich, daß, ob schon die Bibel es nicht allein ausmachen könne, und noch Catechismusbücher dabey seyn müssen, die Bibel dennoch nothwendig sey; und daß je mehr hinzugethan werden könne, desto beqvemer werde der Fortgang mit der Zeit werden. Das übrige von diesem §. ist bey dem 8. §. schon beantwortet.

§. 39. Bey dem 15. §. setzen sich Ihre Ehrw. wider dieses schriftliche Vorbringen des N. E. daß die bereits gedruckte Bibel nur allein in Ambon unter den Christen einigen Dienst thun könne; und setzen dagegen: daß sie nicht blos für die (Christen) in Ambon, sondern auch (für die) in Macassar, Banda und Ternate sey. Ihre Ehrw. zeigen also, daß sie sehr wenige Erkenntnis von der Beschaffenheit der Schulen in den Westlichen Gegenden haben. Ambon  
allein



allein hat darin den Ruhm über andere, und mag darum auch wohl genennet werden; aber über die Schulen in Banda und Ternate, ob auch schon daselbst noch eine gute seyn möchte, hat man mehr Ursach zu klagen, als viel rühmens davon zu machen. Und zu Macassar ist gar keine Malaische Schule. So lange sie nun nicht, wie sie beschaffen seyn solten, daselbst anzutreffen sind; kan man mit Recht sagen, daß die Bibel sonst nirgends, als in Ambon, nützlich sey.

§. 40. Weiter schreiben Jhro Ehrw. daß die Muhammedaner die Arabischen Buchstaben aus Neugierigkeit nicht würden lernen wollen, um die Bibel zu lesen. Doch darum bleibt es feste und gewiß, daß, indem sie die Buchstaben kennen, und die Bibel darin gedruckt bekommen, sie eher zum lesen werden gebracht werden, denn in Ermangelung des einen oder des andern.

§. 41. Betreffend die Heyden, fügen Jhro Ehrw. hinzu: daß er sich irret: welches so, wie es von Jhro Ehrw. gesaget, auch (von uns) geleugnet wird. Jhro Ehrw. wollen es dennoch beweisen: sintemalen sie weder das eine, noch das andere verstehen. Hätten Jhro Ehrw. einen grössern Umgang mit Heyden gehabt, und über die Materie der Wissenschaften mit ihnen gehandelt; würden sie schon viele gefunden haben, welche Malaisch lesen und schreiben  
2. Stück. Kön=

Können, so gar unter den Sinesern. Daß die Heyden ihre eigene Sprache haben, die niemand, als sie allein, verstehe, ist etwas dunkel gesetzt, und wird vielleicht auf eine besondere Nation gehen sollen: denn sonst ist der Satz ganz falsch; indem auch immer andere da seyn, welche solche Sprache lernen. Und also wird die Folge: daß es den Heyden eben so leicht ist, die lateinische, als arabische Buchstaben zu lernen: sich hieher nicht schicken. Und findet man ja Heyden, welche ihre eigene Sprache und Buchstaben haben; so ist die Bibel auch für dieselben darinnen nothwendig: wovon aber jehs eigentlich nicht gehandelt wird.

§. 42. Ueber den Beschluß, daß ihm die Zeit zu kurz gefallen sey, urtheilen Ihre Ehrw. daß an zwey Tagen zu viel Zeit würde aufgewendet gewesen seyn, eine so ungegründete Schrift zu verfertigen. Dieses heisset nur spotten, welches bey ernsthaften Sachen sich niemals schieket; und wie gegründet der Satz sey, liegt schon klar genug vor Augen. Sientemal es (was Herr T. vorgestellt hat) so klar und gegründet ist für den, der es sehen und begreifen will; daß Ihre Ehrw. niemals im Stande seyn werden, selbiges mit wahren Gründen unzustossen.

§. 43. Wenn Se. Edl. sagt, daß er täglich

lich mit gelehrten Muhammedanern umgehe, so sagen Jhro Ehrw. (dagegen :) sie wissen nicht, was er damit anders sagen wolle, als (dasjenige, was dienen solle) wiederum seinen eigenen Ruhm auszubreiten. Wissen es Ew. Ehrw. nicht, so sehen sie doch hier den Schluß dieser Worte in ihrer Verbindung mit den vorhergehenden an ; wo A. E. saget, daß er einigermaßen der Malaischen Buchstaben und Bücher kundig sey. Ein jeder, der Erkänntnis von der Sprache und deren Buchstaben hat, und mit den darin erfahren täglich umgeheth, kan mit gutem Grund davon urtheilen. Und wenn man dieses auf A. E. appliciret ; so ist es ein wesentlichlicher Grund aller seiner Vorstellungen ; und gereichet wahrlich zur Beschämung Jhro Ehrw. unter welchen nicht einer ist, der täglichen Umgang mit gelehrten Muhammedanern habe ; geschweige, der die Erkänntnis der Sprache und deren Buchstaben habe : folglich (fließet) auch (daraus) daß Jhro Ehrw. nicht so wohl, als Se. Edl. im Stande seyn, ein gründliches Urtheil davon zu fällen. Jhro Ehrw. nennen das seinen eigenen Ruhm ausbreiten ; welches doch darin nicht anzutreffen ist : allein Jhro Ehrw. können das Licht und die Erkänntnis dieses Mannes, allem Ansehen nach, nicht ertragen.

§. 44. Jhro Ehrw. führen weiter an : wenigstens ist's uns nicht klar, daß er mit  
2. Stück. ihnen

ihnen über der Bibel zu Rathe gegangen, und daß sie ihm einige Blicke einer Begierde und eines Verlangens gezeiget, die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben zu sehen. U. F. hat hievon kein einziges Wort gesaget, und es reimet sich auch nicht auf seinen Vortrag. Es ist genug, daß er deutlich gezeiget hat, daß die mit Arabischen Buchstaben zudruckende Bibel gelesen und verstanden werden könnte. Denn, wenn dieses voraus gesetzt ist; so folget von selbst: daß, wenn dadurch die Fortpflanzung des wahren Gottesdienstes unter den Muhammedanern und Heyden zu Stande gebracht werden solle, sie auch nöthwendig müsse gedruckt werden; welches zu erweisen war. Und so fällt von selbst das Ende von Jhro Ehrw. Verdrehung des Beschlusses dahin; welches nicht werth ist, in dieser Schrift wiederhohlet zu werden.

§. 45. Hiermit ist das Urtheil, oder vielmehr das Vorurtheil Jhro Ehrw. wider die Schrift des Herrn U. F. genugsam widerlegt. Hierauf schreiten nun Jhro Ehrw. fort, zu dem, was Jhro Ehrw. die Herren G. H. H. und E. F. B. geschrieben. - - Wobey nur wenige Anmerkungen über die vornehmste Stücke gemacht werden sollen.

§. 46. Jhro Ehrw. sagen: daß die auf dem Pfingstfest durch die Apostel geschehene Dinge nicht durch die Erkenntnis der Sprachen, sondern durch die kräftige

tige Predigt der Apostel ausgerichtet worden; ferner, daß es nicht so wohl der Sprache, als vielmehr ihren nachdrücklichen Reden zuzuschreiben sey. Ihre Ehrw. belieben offenherzig zu antworten: ob die Wissenschaft der Sprachen das Mittel zur Bekehrung gewesen sey, oder nicht? Ist das erste, so ist der Satz dieser Partey bestätigt: wo sie aber das letzte setzen wolten; so würden sie sich Paulo 1. Corinth. 14. entgegen setzen. Ferner weiß auch jederman, daß es der Sprache nicht so wohl zuzuschreiben sey: aber es ist auch gewiß, daß, wenn sie die Sprache nicht verstanden hätten, sie denn auch nicht würden die Beweisreden verstehen haben. Was Ihre Ehrw. über den Streit, ob die Apostel fremde Sprachen gesprochen haben, oder nicht? beybringen, darf jezo nicht untersucht werden, sondern nur allein das Verbindungswort, überdem, indem dadurch ein neuer Beweis vorgestellt wird, welcher da hinaus lauft: dasjenige, so nicht gewiß, sondern noch Streitigkeiten unterworfen ist; kan nicht zum Grunde der Bekehrung geleyet werden. Nun wird noch gestritten, ob die Apostel Apostelgesch. 2. Erkenntnis der Sprachen gehabt haben. Derothalben kan es nicht zum Grunde der Bekehrung geleyet werden. Diese Schlußregel kan leicht zugestanden werden. Denn darüber wird nicht gestritten, welches der Grund, sondern

2. Stück.

dem welches das Mittel der Bekehrung sey. Und daß dieses die Erkänntnis der Sprachen zwischen dem Redenden und Hörenden sey, ist aus 1. Cor. 14. bewiesen. Ja es ist gewiß, daß die Zuhörer Apostelgesch. 2. es verstanden haben; und dieses ist nur dasjenige, so vorgestellet worden.

§. 47. Ihre Ehrw. verwundern sich schon wiederum, betreffend die Druckereyen etc. in der Tärckey, daß solches der Wirkung der göttlichen Vorsehung zugeschrieben worden. Wolten Ihre Ehrw. wol behaupten, daß dieses ohne göttliche Vorsehung so weit gekommen sey? Ich würde gewiß bessere Gedancken von Ihre Ehrw. hegen, als diese Worte wol würden mit sich bringen können. Daß es als ein Zeichen einer grossen Erleuchtung unter ihnen mag angemercket werden, ist eben so wahr, als die Wirkungen davon in andern Sprachen und an andern Orten vorhanden sind.

§. 48. Dieses thut nun nach Ihre Ehrw. Meynung nichts zur Sache. Die Sache ist, daß die Druckerey unter den Muhammedanern zu Stande gekommen; und dieses ist damit bewiesen. Jedennoch wollen Ihre Ehrw. es beweisen, (daß solches nichts zur Sache thue:) sintemalen von ihnen bis anjeto kein einziger zum Christenthum gebracht ist. Dieses ist von der Gegenparthey noch niemals gesaget worden; son-

sondern nur, daß es zur Erleuchtung gereiche: und so nur einige (Erleuchtung) daher entstanden ist; so ist der Satz bewiesen.

§. 49. Ihre Ehrw. sind ferner nicht in Abrede, daß die Araber und Türcken gedruckte Bücher lesen: aber sie leugnen solches von den Muhammedanern in Indien; so auch kein Wunder ist. Denn diese haben bishero dergleichen auch noch nicht gehabt. Aber man kan mit Grunde hoffen, und das Vertrauen haben, daß die Indiamischen Muhammedaner eben so wohl, als die Araber und Türcken, die gedruckte Bücher werden lesen wollen; insonderheit wenn sie ihnen solten geschenket werden.

§. 50. Wie viel gelehrte Muhammedaner in Indien anzutreffen seyn, werden Ihre Ehrw. nicht leicht begreifen; es sey denn, daß sie sich die Mühe geben wolten, die Sprache zu erlernen, und Umgang mit ihnen zu suchen. Daß daselbst derer weit mehr seyn, als Ihre Ehrw. angeben, wird zum voraus gesetzt; und daß ihre Anzahl würde vermehret werden, wenn die Druckerey eingeführet würde, wird ein jeder leicht begreifen können.

§. 51. Was die Büchlein des H. H. P. Callenbergs anbelanget, so wird Sr. H. der nähere Bericht (\*) überlassen. Hier ist  
2. Stück. die

(\*) Es lieget bereits von diesem Instituto im Druck vor aller Augen ein

dieses allein anzumercken, daß derjenige von  
Jhro Ehrw. der die Schrift unterzeich-  
net hat, zu selbiger Zeit in Amsterdam  
gewes

ein doppelter Bericht. Der erste  
geheth von 1728. bis in die erste Zel-  
te des 1736. Jahrs, und hat diesen  
Titul: Bericht von einem Versuch,  
das arme Jüdische Volk zur Erkän-  
nis und Annehmung der christlichen  
Wahrheit anzuleiten. Der andere  
nimt von der andern Zelte des 1736.  
Jahrs den Anfang, und wird (auf-  
ser demjenigen, was man nunmehr  
auch von der auf das Muhammed-  
thum gehenden Bemühung beson-  
ders zu ediren anfänget) meistens  
noch alle halbe Jahre fortgesetzt,  
unter dem Titul: Relation von ei-  
ner weitem Bemühung, Jesum Chri-  
stum, als den Heyland des menschlichen  
Geschlechts, dem Jüdischen Volk be-  
kannt zu machen. Von diesen bey-  
den Schriften sind nun auch in Am-  
sterdam Exemplare anzutreffen, bey  
dem Herrn Zacharia Romberg (in  
de Kalverstrate, in de Wymars-  
sche Bybel.) Wer nun von der wahren  
Beschaffenheit meiner Bemühun-  
gen informiret zu werden begehret,  
wird



gewesen, und sich nach der Sache erkun-  
diger hat, sey N. - (welcher) sehr vers-  
traulich mit dem Herrn W. umgegangen, und  
2. Stück. G 2 da

wird sich nicht entgegen seyn lassen,  
zuvörderst diese gedruckte Berichte  
durchzulesen. Solte aber ein sol-  
cher bey deren Durchlesung einen  
Zweifel oder Anstoß bekommen, oder  
dergleichen, so in ihm aus ander-  
wärtiger Verunglimpfung entstan-  
den, dadurch nicht gehoben wer-  
den: so wird mir nicht entgegen  
seyn, wenn dergleichen schriftlich  
an mich gebracht wird, sondern ich  
werde vielmehr gern darauf ant-  
worten, oder antworten lassen. Al-  
lein mit denenjenigen, welche mit  
harten Verunglimpfungen und Läs-  
terungen herausbrechen, mich eins-  
zulassen, trage ich Bedenken; zumal  
bey meinen überhäuftten Verrichtun-  
gen: ich begeben mich vielmehr da-  
gegen in den Schutz meines Göt-  
tes; glaube auch, daß, wo es nö-  
thig ist, die hohe Obrigkeit jeden  
Ortes, wo dergleichen geschieht,  
oder doch mein Allergnädigster Kö-  
nig und Herr, dessen hoher Respect  
in der Person eines ihrer öffentlichen  
Leha

da oftmalen deutlich gezeiget, daß es sich nicht schicke, daß die Malaische Bibel mit Lateinischen oder Römischen Buchstaben gedruckt werde; eben so wenig, als daß eine Hebräische damit gedruckt würde; ja er soll dem Herrn N. - verschiedene male angelegen haben, daß es mit Malaischen Buchstaben geschehen möchte, etc.

§. 52. Die vorgestellte Frage von dem Segen des Herrn über die Bibel, wird mit Zustimmung beantwortet; man füget aber hinzu, daß gemeldete Bibel unnütz, die mündliche Vorstellung aber vom größern Nutzen und Nachdruck sey. Man applicire dieses auf die Niederlande und Teutschland. Der mündliche Vortrag ist von größern Nutzen und Kraft, als die gedruckte Bibel in ihren Muttersprachen. Derohalben ist die Hoch- und Niederteutsche Bibel auch von keinem Nutzen. So irret man herum, wenn man anfänget falsch zu schliessen. Zweitens, ist der mündliche Vortrag von größern Nutzen und Kraft, als die Bibel; so hat die Bibel gleichwol noch einigen Nutzen und Kraft,

---

Lehrer, und bey der Verlästerung einer von Ihro Majestät privilegirten Anstalt mit verletzet wird, auch anderwärts durch Dero Kräftiges Fürwort, dergleichen Frevel Einhalt zu thun geruhen werden.

Kraft, und folglich muß sie um dieses einigen Nutzens und Kraft willen nothwendig gedruckt werden.

§. 53. Dasjenige, so von der Bibel mit lateinischen Buchstaben gesaget ist, wird erkant: allein daran, daß viele Sprachkundige nach einer Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben sehnlich verlangen, wird gezweifelt; ja frey heraus gesaget, daß, wenn es darauf ankommen sollte, kein einziger würde gefunden werden. Es scheint, als ob Ihre Ehrw. haben wolten, daß gelehrte Muhammedaner kommen und Ansuchung thun sollten, daß die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben gedruckt werden möchte; und meyneten, daß niemand deshalb kommen würde. Wenn es nur hieran allein fehlte, dürfte wol eine Menge gefunden werden, die solches (die mit Arabischen Buchstaben gedruckte Malaische Bibel) haben wolten, um ihrer Neugierigkeit ein Genüge zu thun: gleichwie zur Zeit der Revision dieser Bibel meist alle Muhammedaner, mit welchen die Herren Revisores zu Rathe gegangen, darum gebeten haben. Zum andern ist dieses eine gemeine Art zu reden, welche von ihrer Begierde nach der Seligkeit hergenommen ist; und diese kan unmöglich geleugnet werden: es werden aber darzu Mittel erfordert; und kan von jemand mit Recht gesagt werden: daß

2. Stück.                      § 3                      er

er darnach sehnlich verlange, ob er wol selbst die Mittel dazu noch nicht einmal kenneet.

§. 54. Dasjenige, so Ihrw. Ehrw. unter (den Worten:) und gesetzt: sagen, laufft darauf hinaus; daß kein Muhammedaner um die Bibel bitten könne; denn so bald er um dieselbe bâte, wäre er kein Muhammedaner mehr. Dieses streitet wider die Wahrheit; indem, wie eben jetzt angeführet ist, Muhammedaner darum gebeten haben, und dennoch Muhammedaner geblieben sind. - Ihrw. Ehrw. Beweis, daß ein Muhammedaner, der nach der Bibel strebet, an seiner Religion zweifeln müsse, ist ganz ungegründet; sintemalen mehrere Ursachen da seyn können, warum er darnach trachtet.

§. 55. Die Folge, daß alsdenn die lebendige Stimm etc. möglich seyn werde, wird zugestanden: aber, daß die Bibel NB. alsdenn für ihn weiter nichts, als ein versiegeltes Buch seyn würde, wird geleugnet, und der Herr N. gefragt: ob es so war, als er an dem jüdischen Gottesdienst zu zweifeln anfang, daß die Bibel ihm alsdann gewesen, wie ein geöffnetes Buch? Dann, ob er (dem ohnerachtet) nicht noch viele Dinge erst habe lernen müssen?

§. 56. Bey dem Beschlusse behaupten Ihrw. Ehrw. das Gegentheil; worauf, was die Sache selbst betrifft, sattsam geantwortet ist.  
Und

Und wird es ein unparteyisches Auge hinlänglich sehen können, daß es niemand darum zu thun sey, die Edle Compagnie in ausnehmend grosse, unnütze und unnöthige Unkosten zu setzen; sondern blos, die Fortpflanzung des wahren Gottesdienstes, und Ausbreitung des Reichs Christi zu befördern. Wegen der Kosten zu dem Druck der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben, machen Jhro Ehrw. ein so grosses Geschrey und Wesen, als ob Himmel und Erden daran hinge; und zeigen (damit,) daß sie gewiß wenig Erkenntnis von der Druckerey haben. Was die Sache selbst anlanget, dienet (zur Nachricht,) daß der Edle Rudolph Werstein, oder ein anderer, 3000 Exemplare von der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben, für 6000 Thaler zu drucken über sich nehmen wolle: und wenn Jhro Ehrw. solches nicht glauben wollen; so können sie es nur versuchen, und die Gelder übermachen; so wird das andere besorget werden.

§. 57. Jhro Ehrw. leugnen mächtiglich, daß sie den Fortgang und Ausbreitung des Gnadenreichs Jesu zu hindern suchten. Man wird hierin Jhro Ehrw. nach der Liebe Glauben zustellen, betreffend ihre Absicht; aber betreffend die Mittel, werden Jhro Ehrw. nicht übel nehmen, daß andere solches nicht sehen können. Ja, (wir, fahren sie fort,) bezeugen vielleicht mehr Eifer

2. Stück.                      § 4                      zu

zu haben, denn die Herren etc. Gewiß, es wäre zu wünschen, daß kein Urtheil so leicht gefället würde, damit man nicht ins Urtheil verfielen, Matth. 7. v. 1. 2.

§. 58. Die Herren werden ferner beschrieben, als die aus schlechten Gründen: (vielleicht einem Mann, der im Vaterlande sey, einen Vorthail in die Hand zu spielen:) die Herren Oberen um unnöthige Unkosten ersuchen dürften. Was für Gründe A. T. und die zwey Prediger gehabt haben, ist deutlich gezeiget; und zwar, daß sie keinesweges unvernünftig seyn, sondern auf einem guten Grunde beruhen, und auf einen guten Endzweck geben. Die Kosten sind auch nicht unnöthig; sie zielen zur Ausbreitung des Reiches Christi ab. Folglich ist alles das, so Ihres Ehrw. sagen, nur ungegründet. Dennoch wollen Ihres Ehrw. in der Parenthese noch einen andern nichtigen Grund ausfinden, den sie nicht für unmöglich halten: nemlich, daß der Partey ihr Grund nur wäre, vielleicht einem Mann, der im Vaterlande sey, einen Vorthail in die Hand zu spielen. Hiedurch müssen nun verstanden werden, entweder der Buchführer, oder der Herausgeber. Ist es der Buchführer benebst den Setzern und Druckergesellen, welche die Bibel abdrucken: so wird demselben hierdurch gewiß ein Vorthail in die Hand gespielt; indem sie davon leben, daß sie drucken. Wenn  
aber

aber die Geaney auf den Herausgeber zielten : so wäre es gewiß eine gute Absicht, keinesweges aber ein nichtiger Grund ; denn dieser hat für alle seine Mühe und Arbeit noch nichts gutes genossen ; wird auch davon für seine Person nichts erwarten, wann auch die Bibel mit Malaischen Buchstaben gedruckt würde, als daß er das Reich Jesu auszubreiten behülflich wäre. Jedoch, ob der Herr, welcher gegenwärtig Professor der Morgenländischen Sprachen zu Lingen ist, sich dazu würde wollen gebrauchen lassen, ist noch nicht einmal untersucht.

§. 59. Nachdem wir nun Ihre Ehrw. antworten gegen die anderen durchgegangen sind ; so kommt nun Ihre Ehrw. eigene Meynung : daß die Malaische Bibel mit Arabischen Buchstaben nicht müsse gedruckt werden ; wovon sie folgende Ursachen geben.

§. 60. Die erste läuft da hinaus : in derjenigen Sprache, welche nicht eine eigene, sondern bloß eine Communicationsprache ist, ist die Bibel zu drucken nicht nöthig : in allen Indianischen Landen ist die Malaische Sprache keine eigene Sprache : Derohalben braucht die Bibel darin nicht gedruckt zu werden. Ferner die andere : in derjenigen Sprache, so man nicht verstehet, darf keine Bibel gedruckt werden : die Malaische Sprache wird nicht verstanden.

2. Stück,                      § 5                      denn

denn nur allein von den am Strande wohnenden Völkern; und das nur im Zandel, und nicht in den Sachen, welche den Gottesdienst betreffen; ausgenommen ihre Priester und Groffen etc. in Ambon, Banda, Ternate, Maccasser: derothalben darf die Bibel in der Malaischen Sprache nicht gedruckt werden. Bernim weiter die dritte Ursach: für einen oder zwey unter tausend, die lesen oder schreiben können, darf die Bibel nicht gedruckt werden; auf Sumatras Westküste, und an einigen andern Oertern, da die Malaische Sprache eine Muttersprache ist, werden unter tausend kaum einer oder zwey, und noch wenigere unter den Bergvölkern gefunden werden, welche lesen oder schreiben können; ausgenommen die Könige und Priester: derothalben braucht die Malaische Bibel nicht gedruckt zu werden. Dann (folget) die vierte (Ursach:) dasjenige, so unverständlich ist, braucht nicht gedruckt zu werden: die meisten Worte in der Malaischen Bibel sind unverständlich, wie solches, und das daher ein Wörterbuch, darin man die schwere Wörter auffuchen könne, nöthig sey, Herr Werndly selbst gestehet: derothalben braucht die Malaische Bibel nicht gedruckt zu werden. Die fünfte Ursach ist: für denjenigen, der nicht kan überführet werden, daß die

die



Die Bibel Gottes Wort ist, darf diese nicht gedruckt werden: die Muhammedaner in Indien können nicht überführet werden, daß die Bibel Gottes Wort ist; denn solches würde müssen durch Schulmeister oder Missionarien geschehen; durch Schulmeister ist es unmöglich, denn alenthalben sind dergleichen nicht, und wo ihrer noch einige sind, da sind die meisten unerfahren; und nach allen Landen Missionarien zu schicken, gehet bey der Edl. Compagnie nicht an, ja sie möchten auch wol nicht angenommen werden: derowegen darf die Malaische Bibel nicht gedruckt werden. Die sechste Ursache ist: dasjenige, so in einem Lande nicht kan eingeführet werden, darf für dasselbe nicht gedruckt werden: die Malaische Bibel kan in den Landen, wo die Edl. Compagnie keine Contoren hat, nicht eingeführet werden; denn würde sie mit Recommendation an die Könige, daß diese ihr Heil daraus erlangen möchten, geschicket werden, so würde sie verlachet werden, und es würden Perlen für die Säue seyn, sie würden sie auch nicht annehmen, oder doch schlecht gebrauchen: derohalben darf dieselbe nicht gedruckt werden. Hier auf folgt die siebente: für ein hartnäckiges Volk, welches einen angebohrnen Haß wider den christlichen Gottesdienst hat, öffentlich

2. Stück.

lich damit spottet, Gottes Diener verachtet, und einen Abscheu an der christlichen Religion hat, braucht die Bibel nicht gedruckt zu werden: auf solche Weise aber ist es bestellt an denen Orten, wo die Edl. Compagnie Contoren hat; ja selbst in Ambon, und kan kein einziger Muhammedaner, was für Fleiß auch die Prediger da anwenden, bekehret werden: derohalben braucht für dieselben keine Bibel gedruckt zu werden. Die achte (Ursach ist:) dasjenige, so nimmer ohne Erklärung kan verstanden werden, und unvermögend zu bekehren ist, braucht nicht gedruckt zu werden: nun kan die Bibel nimmer ohne Erklärung oder mündlichen Vortrag verstanden werden, oder jemand bekehren: derohalben braucht die Bibel nicht gedruckt zu werden, am allerwenigsten eine Malaische. Die neunte: dasjenige, so nicht kan verstanden und erkläret werden, braucht auch nicht gedruckt zu werden: die Malaische Bibel kan nicht verstanden werden, wie s. 8. gezeigt ist; kan auch nicht erkläret werden, denn dazu wären dreystausend sprachkundige Prediger nöthig, und - (diese zu bestellen) ist der Edl. Compagnie unmöglich, ja sie würden auch nicht angenommen werden: derohalben braucht die Malaische Bibel nicht gedruckt zu werden. Die zehente: ein Buch, dessen Sprache mit Latein

leinischen Buchstaben für Christen, Schulmeister, ja Lehrer unverständlich ist, braucht nicht für die Muhammedaner mit Arabischen Buchstaben gedruckt zu werden: nun ist die (mit Lateinischen Buchstaben) gedruckte Malaische Bibel Christen, Schulmeistern, ja Lehrern unverständlich; sitemalen sie dazu ein Wörterbuch vonnöthen haben; denn Herr Werndly bekennet dieses, und Herr S. hat es auch oftmal gesagt: derohalben braucht die Malaische Bibel nicht mit Arabischen Buchstaben für die Muhammedaner gedruckt zu werden. Der Beschluß, oder der eilfte Grund, ist: dasjenige so nicht brauchbar, oder nützlich ist, kan oder mag nicht mit gutem Gewissen den Herren Befehlshabern vorgetragen werden, schwere Unkosten zu verursachen: die Malaische Bibel ist unbrauchbar und unnützlich: derohalben kan derselben Druck denen Herren Befehlshabern nicht mit gutem Gewissen vorgetragen werden. Dieses sind die Gründe Jhro Ehrw. welche, so viel möglich gewesen, mit ihren eigenen Worten hinlänglich vorgetragen worden; darüber nun einige Anmerkungen folgen sollen.

§. 61. In dem ersten Vernunftschlusse ist der Obersatz unwahr; und (dieses) bedarf nicht mit mehrern bewiesen zu werden. Denn wenn solches anginge, und auch auf die Lateinische Sprache appliciret würde; so würde  
 2. Stück. folgen

folgen müssen, daß in der Lateinischen Sprache keine Bibel brauchte gedruckt zu werden. Zum andern ist der Untersatz, daß die Malaische Sprache in allen Indianischen Landen, keine eigene Sprache sey, gleichfalls unwahr. Siehe hiervon die Vorrede der Malaischen Grammatick durchgehends.

§. 62. Der zweyte Vernunftschluß ist nicht wohl vorgestellet, und um ihn mit dem Untersatz zu vergleichen, würde er also lauten müssen: in derjenigen Sprache, welche in den Sachen, so den Gottesdienst betreffen, von niemanden als nur von Priestern und Vornehmen verstanden wird, braucht die Bibel nicht gedruckt zu werden. Alsdenn ist der Obersatz falsch; denn eben darum würde sie müssen gedruckt werden, weil einige da sind, die sie verstehen; und der Untersatz ist auch unwahr, wie solches vom Herrn Werndly in der Vorrede seiner Grammatick angezeigt worden.

§. 63. Der Obersatz des dritten Schlußes gehet auch nicht an; denn je weniger sie erkennen, je mehr muß dazugehan werden, sie zur Erkänntnis zu bringen. Der Untersatz aber wird auch geleugnet, und das Gegentheil bewiesen aus des Herrn Werndly angeführten Stellen. Ueberdem, wenn von tausend zwey sind, so werden doch von tausend Millionen Menschen zwey Millionen seyn; wird also aus der kleinen Zahl nicht eine grosse Summe?

§. 64.

§. 64. Der vierte (Schluß) ist wiederum übel eingerichtet, und muß der Obersatz aus dem Untersatz formiret werden: dasjenige, so bald diesem bald jenem unverständlich ist, bedarf nicht gedruckt zu werden. Dann kan ein jeder bald sehen, daß solches ohne Grund, oder Beweis gesetzt wird. Ueber dem Untersatz darf man sonst nichts anmercken, als dasjenige, so schon über §. 10. der Schrift des A. T. - (angeführet worden,) um nicht dreyimal einerley Sache zu schreiben. Ihre Ehrw. fügen über dem Wörterbuch hier bey, als ob jemand den Muhammedanern ein Wörterbuch aufzudringen gesucht hätte. Welches näher eröffnet zu werden verdient; und aus dem Briefe des Herrn Werndly, den er an den Ehrw. Kirchenrath zu Batavia unterm 9. Julii 1734. geschrieben hat, klar wird; welcher also lautet: da ich Ihre Ehrw. ersuchen ließ, mir das Verzeichnis der schwersten Arabischen, oder Malaischen Wörter, so in den nun gedruckten Büchern vorkommen, zu communiciren; welches Ihre Ehrw. zu verfertigen über sich genommen: dieweil Ihre Ehrw. dazu geschickter, als ich, waren; weil sie für mich nicht schwer sind etc. Was mich betrifft, will ich gerne gestehen, daß die Herren Revisores der Malaischen Bibel in Gegenwart des Herrn S. und ich zweiffelte, ob Ihre Ehrw. es damals  
2. Stück. nicht

nicht selbst vorgestellt haben : nach dem Exempel des Ehrwürdigen Melchior Leideckers hinter seinem Jchitzar, dem Herrn S. und mir aufgetragen haben, ein solches Verzeichnis zu verfertigen ; welches, wie ich dafür halte, sehr nützlich seyn würde, und wozu mich auch Se. Ehrw. A. B. sehr ernstlich aufgemuntert hat. Wie nun dieses Schreiben verstanden werden müsse, wird deutlich erhellen aus dem von den Herrn A. B. und J. W. auf Ordre des Ehrw. Kirchenraths unterm 30. Decembr. 1733. abgelassenen Schreiben, welches also lautet : die ungewöhnliche und schwere Benennungen aus dem Arabischen, welche hier und da vorkommen, würden der Bequemlichkeit halber, hinten, oder irgend anderswo erkläret werden können ; welches, unserm Urtheil nach, sehr nützlich und dienlich seyn würde. Denn sie in des Golii oder Meninsky Lexico aufzusuchen, hat man keine Gelegenheit ; weil diese Bücher in wenigen Ländern sind. Hieraus erhellet nun, wer die Personen seyn, für welche das Wörterbuch gedruckt werden sollte : nicht Muhammedaner ; wohl aber Christen, und auch diejenigen, welche sonst den Golium und Meninsky würden lesen müssen. Hätten Jhro Ehrw. und besonders der Herr N. der diesen Brief mit unterzeichnet hat, selbigen erst einmal wieder durch

Durchgesehen; so würden sie sich wol geschützt haben, diese unbedachtsame Rede zu Papier zu bringen.

§. 65. In dem fünften Schluß ist der Obersatz ganz mangelhaft, und wird, wie er da liegt, gänzlich geleugnet. Denn, wenn dieses auf die Unglückseligen, die nicht selig gemacht werden können, appliciret wird; so darf die Bibel für sie nicht gedruckt, noch das Evangelium ihnen verkündigt werden. Siehe, so weit vergeheth man sich, wenn man sich der Wahrheit widersetzet! Der Untersatz wird auch geleugnet; und behauptet, daß es durch Schulmeister und Missionarien geschehen könne. Ihre Ehrw. sagen hierauf: entweder sind keine Schulmeister da, oder sie sind unwissend. Auf das erste gibt sich die Antwort von selbst, daß sie dahin gesendet werden können; das andere aber gereichet zu Ihrer Ehrw. eigenen Prostitution, daß sie keine bessere präpariren. Und so jemand sagte, daß sie keine gute Schulmeister präpariren können, so lange der Obermeister, der sie lehre, keine gründliche Erkänntnis der Sprache, worin er sie lehren müsse, habe, würde er der Wahrheit nicht verfehlen. Ihre Ehrw. sagen von Abschickung der Missionarien, daß solches die Edl. Compagnie nicht thun könne; doch hierüber darf nicht gestritten werden, was die Compagnie thun könne, oder nicht: aber doch folget daraus nicht, daß dasjenige, was

2. Stück, S die

die Compagnie nicht thun könne, überhaupt unmöglich seyn werde. Allein, sagen Ihre Ehrw. wäre es auch möglich; so würden sie (die Muhammedaner) doch dieselben nicht annehmen. Aber dieses wird geleugnet. Wer hat doch Ihre Ehrw. den Willen der Menschen, welche gegenwärtig da sind, und hernach noch kommen sollen, geoffenbaret, um davon zu urtheilen? Und wenn man nach Art der Liebe von Menschen und Menschen urtheilen soll; so mag man sich gar wohl vorstellen, daß sie eben so wohl würden angenommen werden, als die Dänischen Missionarien auf der Küste von Choromandel, unter den Heyden und Muhammedanern.

§. 66. Der Obersatz des sechsten Schlusses hat wiederum nicht statt. Denn was heute unmöglich scheint, kan morgen wol möglich seyn. Der Untersatz aber wird gänzlich geleugnet, und der von Ihrer Ehrw. beygefügte Beweisgrund belachenswürdig befunden. Denn sie (die Bibel) kan, ohne sie an die Könige zu schicken, auf tausenderley Arten angebracht werden. Man möchte hier wol das Exempel der - Bibel anführen können, die durch bey nahe unmögliche Wege nach - gebracht wird. Zweytens, wenn eine Bibel an einen König geschicket würde, würde es gar nicht lächerlich seyn, sondern auf viele sündliche Arten geschehen können, z. E. in ihm eine Neugierigkeit zu erwecken, und zu zeigen,  
wie



wie unsere Religion beschaffen sey ; welches gewiß schon ernsthafte Dinge sind. Ob sie (die Exemplare der Bibel) aber sogleich würden angenommen werden, muß **GOTT** allein urtheilen ; wie auch, wie sie würden angewendet werden. Da Ihr Ehrw. hiet von Perlen sprechen, die den Säuen vorgeworfen würden, und daß die Bibel schlecht angewendet werden möchte ; so befürchten sie den Verlust der Perlen, und den Mißbrauch, dem sie würden unterworfen seyn. Was ist das aber ? Das Wort **GOTTES** selbst, welches eine Perle ist, muß und mag vor allen offenbar werden, daferne ihnen die Seligkeit bekant werden soll. Sind sie Schweine, so lieget die Schuld nicht am Worte, sondern an ihnen selbst ; und wer es mißbrauchet, wird deshalb die Schuld selbst tragen. Item, wenn man dieses einmal auf die Gottlose unter den Christen appliciren, und also schließen wolte : daß ihnen **GOTTES** Wort verkündigt wird, ist nur Perlen vor die Säue geworfen, und sie gebrauchen es sehr schlecht ; folglich muß ihnen **GOTTES** Wort nicht verkündigt werden : so würde das kein treuer Lehrer, der nicht allein gesendet worden, die Schaafe zu weiden, sondern auch die verirrten wieder zu rechte zu bringen, dürfen oder können behaupten.

§. 67. Im siebenten beweiset der Übersatz wiederum den daraus gefolgerten Satz nicht ;

2. Stück.

§ 4

aber



aber wohl das Gegentheil. Denn je hartnäckiger ein Volk ist, je mehrern Haß es wider den christlichen Gottesdienst hat, und öffentlich sein Gespötte damit treibet, auch Gottes Diener verachtet etc. je eher muß ihnen Gottes Wort bekant gemacht werden. Ein klares Exempel davon geben die alten Heyden; bey denen wurden alle diese angezeigte Dinge angetroffen, und sind dennoch viele mit der Zeit bekehret worden. Der Untersatz wird auch geleugnet, und das Gegentheil aus dem, was oben von dem Umgang der Herren Revisorum und N. E. mit gelehrten Muhammedanern, angeführet worden, bewiesen; anderer Sprachkundiger Prediger, welche an andern Orten gewesen, nicht zu gedencken, die selten, was Ihre Ehrw. meynen, aber wol tausend und aber tausendmal das Gegentheil erfahren haben. Ja, sagen Ihre Ehrw. es kan aber gleichwohl in Ambon kein einziger Muhammedaner bekehret werden, was für Fleiß daselbst auch angewendet wird; so spotten sie auch des Gottesdienstes, und dessen Diener, wie der Herr N. erfahren hat. Was da nöthig ist, die Muhammedaner zu bekehren, wird gegenwärtige Zeit anzuzeigen nicht erlauben. Aber wenn wir bey der Sache, in so fern sie die Sprache betrifft, stehen bleiben; so muß zuvörderst bewiesen werden, daß der Prediger die Malaische Sprache so wohl verstanden habe,

habe, daß er nicht nur den Muhammedanern nicht lächerlich gewesen, sondern auch recht, und nach ihrer Art und Weise mit ihnen habe Unterredungen anstellen können. Ob aber dieses vom N. gesagt werden könne, daran hat man viele Ursache zu zweifeln; gleichwie bey dem zehnten Schluß näher wird gezeigt werden. Und folglich ist die Schuld nicht an den Muhammedanern, sondern an dem Lehrer selbst.

§. 68. Der achte Schluß hat einen Obersatz, damit man auch nicht fortkommt. Denn ob gleich etwas einer Erklärung bedarf, und unvermögend ist zu bekehren; so mag es dennoch wol gedruckt werden; und zwar um so viel mehr, wenn es durch Erklärung zu bekehren vermögend gemacht werden kan: und so wird es ein Beweis seyn, daß die Bibel gedruckt werden müsse. Der Untersatz scheidet nicht mit der wahren Lehre der Reformatirten Kirche überein zu kommen. Wenn der Herr N. so geredet hätte; so hätte man gedencfen mögen, es wäre da noch etwas vom alten Sauerteig übrig; allein, daß sich Reformatirte Prediger solches zu sagen unterstehen, darüber betrüben sich Gottes Kinder. Alle getreue und wahre Reformatirten haben allezeit wider die Römischgesinnten behauptet, und aus Gottes Wort bewiesen, daß die heylsamen Wahrheiten in Gottes Wort deutlich geoffenbaret sind, und daß sie ein

2. Stück.    H 3    jeder

jeder Gläubiger, der durch Gottes Geist erleuchtet, und sie mit gehöriger Aufmerksamkeit und Fleiß betrachtet, ohne Erklärung verstehen könne. Da nun hiermit Ihre Ehrw. sich von der Reformirten Kirche absondern wollen, darüber mögen Ihre Ehrw. sich lieber selbst erklären; und dahero sollen keine andere Anmerkungen über die beygebrachten Dertex gemacht werden. Und wenn der Schluß gilt, daß keine Bibel gedruckt werden darf; dann wird so gleich aller Gottesdienst von selbst hinfallen. Ach, daß Ihre Ehrw. doch einst erleuchtete Augen des Geistes bekommen möchten, einzusehen, wie weit sie der Eifer zu widersprechen verleitet hat, und daß diese Sache selbst niemals in ihrem Herzen einwurzeln möge!

§ 69. Ihre Ehrw. bringen noch einen andern harten Grund bey: ob Gott schon, als allmächtig, durch die Bibel allein, ohne nähere Erklärung bekehren kan; so will er doch solches nicht thun; von Gottes Macht aber auf seinen Willen zu schliessen, ist kein Beweis. Allein, wozu wird diese ganze Schlußrede hier angebracht; da nicht das geringste gesagt wird von dem Werke der Bekehrung eines Sünders zu Gott, sondern nur von der ersten Handlung des Glaubens, die heylsame Wahrheiten zu verstehen, da von den andern Handlungen jeso noch nicht gesprochen wird? Und dann mag man wol

wol sagen, daß Gott in seinem Worte verstanden seyn wolle.

§. 70. Noch ein dringender Schluß folget hierauf: wenn solches wahr wäre; so hätte Israel schon längst müssen bekehret seyn, weil sie das Alte und Neue Testament haben. Siehe doch, was für eine Schlußrede hieraus kan gemacht werden! Israel kan nicht bekehret werden, als durch die Erklärung des Alten und Neuen Testaments: die Ehrw. Gegener haben Israel davon keine Erklärung gegeben: folglich sind Ihre Ehrw. Ursache an Israels unbekehrten Zustande. Allein es wird besser seyn, mit kurzen Worten zu antworten: so bald sie durch Gottes Geist werden erleuchtet seyn; werden sie dasjenige, so sie lesen, sehen und verstehen: welches nicht die Stimme eines Erklärers, sondern der Geist des Herrn inwendig verrichten muß.

§. 71. Der Obersatz des neunten Schlusses wird mit gutem Grunde geleugnet, und dagegen behauptet: ob es gleich heute nicht geschehen kan; so ist es darum morgen nicht unmöglich. So hat auch der Untersatz gar keinen Grund; da man bey §. 8. schon gesehen hat, daß die Bibel verstanden werden könne. Dahero fälltet von selbst dasjenige hin, so noch beygefüget worden, als ob die Bibel nicht könne erklärt werden. Dennoch wollen Ihre Ehrw. solches näher (das  
2. Stück. H 4 mit)

mit) beweisen, weil es die Edl. Compagnie nicht thun könne; sintemal dazu dreystausend Spracherfahrne Prediger erfordert würden, welche aber auch nicht würden angenommen werden. Was der Edl. Compagnie thunlich oder nicht thunlich sey, mögen Ihre Edlen und Achtbaren selbst urtheilen: denn darauf kommt es hier nicht an, sondern (dar-  
auf) ob die Sache sich thun lasse. Dieses aber können Ihre Ehrw. nicht leugnen. Denn sie behaupten es selbst (indem sie sagen) daß dreystausend Spracherfahrne Prediger dazu nöthig wären. Wegen der Anzahl darf man nicht streiten, sondern man bemercket nur: daß diese gewisse Zahl für eine ungewisse gesetzt sey, nemlich für viele: welches wir Ihre Ehrw. gar gerne zugestehen werden; wie denn auch Ihre Ehrw. mit einzugehen belieben werden, daß solches in der Sache selbst nicht unmöglich sey. Wann aber Ihre Ehrw. hinzu setzen, daß sie nicht würden angenommen; so wird dasjenige, was bey den fünften Schluß von den Dänischen Missionarien schon angezogen ist, dagegen gesetzt.

§. 72. Bey dem zehenten Schluß ist der Obersatz wiederum unwahr. Denn dasjenige, was dem einem unverständlich ist, kan dem andern verständlich seyn; wie solches in dem vorgemeldeten (Brief) unter dem 9. Julii 1734. von dem Herrn S. und dem Herrn Werndly deutlich angezeigt ist. Der  
Unter.

Untersatz wird ebenfalls geseugnet, und das Gegentheil vollk ommlich behauptet, daß die gedruckte Malaische Bibel von den in der Malaischen Sprache erfahren, es seyn Lehrer, Schulmeister, oder Christen, so wohl verstanden werden könne, als die Niederdeutsche von denjenigen, welche dieser Sprache kundig sind. Dennoch sagen Ihre Ehrw. viele Christen, Schulmeister, ja Lehrer verstehen sie nicht. Allein, wessen Schuld ist es? kan solches der Bibel zum Vorwurf dienen, oder liegt es an den Menschen? Und wer hat jemals gesagt, daß jedweder, Mann vor Mann, die Bibel verstehe? es wird genug seyn, daß einige sie verstehen: und man hat Ursache zu glauben, daß viele Muhammedaner sie besser, als viele Christen, verstehen werden; dieweil die Sprache nach derjenigen (Sprache) welche in den Büchern der Malaier, die der Religion nach Muhammedaner sind, gefunden wird, eingerichtet ist.

§. 73. Was Herr Werndly von einem Wörterbuch gestanden, ist schon beym §. 4. angezeigt. Und das übrige, so Ihre Ehrw. hier anbringen, daß der Druck eines solchen Wörterbuchs auf der Ebl. Compagnie Unkosten dem Herrn Werndly verweigert worden, gereicht sehr zu Ihre Ehrw. Beschämung. Denn alles dasjenige, so Herr Werndly gethan, ist auf Ordre und im Namen des Ehrw. Kirchenraths zu Batavia geschehen:

2. Stück.

H 5

sehen:

sehen : folglich ist es eigentlich der Kirchenrath zu Batavia der es gesucht hat, und nicht Herr Werndly, als welcher (nur) der Vollzieher davon gewesen, (und zwar) wider seinen Sinn ; wie denn Se. Ehrw. solches nach der Mahlzeit der Classe zu verstehen gegeben : wogegen zwar Herr N. noch eingewendet, warum er denn eine Vorstellung in die Classe brächte, die doch wider seinen Sinn wäre ; darauf aber jener zur Antwort gegeben, daß er der Ordre seiner Committenten gehorsamen müste, und dieselben die Sache verantworten ließ. Und will man nach dem Grund der Verweigerung forschen, so ist bekant genug, daß selbiger dieser ist, daß der Kirchenrath zu Batavia desfalls nicht an die Herren Befehlshabere, noch an eine Classe oder Synode, geschrieben, und folglich den Herrn Werndly darin nicht unterstützet hat : denn wenn solches geschehen wäre, würde es wol einen ganz andern Schluß bey Ihro Edlen und Aeltbaren ausgewircket haben.

§. 74. Und was Herr S. davon gesaget, und wie solches verstanden werden müsse, erhellet aus vorgemeldetem Schreiben des Herrn Werndly an den Ehrw. Kirchenrath zu Batavia ; da es also lautet : als wir : nemlich Herr S. und Werndly, die vorgefallene Sache vornamen, erklärete sich Se. Ehrw. der Herr S. nichts wider die Uebersetzung der Bibel, sondern nur dies

ses



ses gefaget zu haben, daß die verschiede-  
 bene Arabische Wörter, welche darinnen  
 vorkommen, in Amboina unverständlich  
 wären, und daß wol achtzig Jahre er-  
 fordert würden, ehe die Amboineser sie  
 lernen würden. Worauf ich, (Werndly)  
 Sr. Ehrw. geantwortet, daß die Frage  
 nicht sey: ob alle Amboineser, Mann  
 vor Mann, bey welchen nicht die Malai-  
 sche Sprache, sondern die Amboinesische  
 die Muttersprache ist, alle Arabische,  
 ich füge hinzu, alle Malaische Wörter,  
 verstehen: indem ich nicht weiß, daß sol-  
 ches jemals von Zw. Ehrw. oder von  
 jemand - (aus dero Mittel) behauptet  
 worden: sondern nur (davon,) ob die Bi-  
 bel wohl übersezet sey? worüber Sr.  
 Ehrw. sich deutlich erklärten, daß sie  
 nichts dagegen hätten, mit dem Aner-  
 bieten: über solches sich auch wol schrift-  
 lich erklären zu wollen. Siehe! Herr  
 Werndly scheuet sich nicht, selbst alles das  
 jenige, so Herr S. jemals gethan oder ge-  
 sprochen hat, und was weiter dabey vorge-  
 fallen ist, anzuzeigen. Doch, was soll hier-  
 aus geschlossen werden? daß die Bibel un-  
 verständlich sey? Das sey ferne! Will  
 aber jemand daraus schliessen: daß ungelehr-  
 te Menschen da seyn, welche die Sprache der  
 Malaischen Bibel nicht verstehen, so wird  
 Herr Werndly nicht entgegen seyn.

§. 75. Zuletzt kommt noch etwas merckwürdiges bey diesem Grunde vor : daß die Malaische Bibel, selbst denen Lehrern solte unverständlich seyn ; wobey die Freyheit genommen wird zu untersuchen, wer dadurch verstanden werde ? Herr Werdly kan dadurch nicht verstanden werden, denn das Gegentheil erhellet aus dem vorerwehnten Briefe. Die Herren Revisores, oder jemand von ihnen, könnten es auch nicht seyn ; sintemal sie dieselbe übersetzet haben : folglich müssen andere dadurch verstanden werden ; und etwa die Verfassere dieser Schrift. Diese sind zweyerley, nemlich drey Portugiesische und ein Malaischer Prediger. Daß die Portugiesischen Prediger die Malaische Bibel nicht verstehen, thut zur Sache nichts ; folglich bleibt niemand übrig, als Herr N. - der von sich selbst bezeuget, daß er die Malaische Bibel nicht verstehe. - Allein nicht bey anderer Zeugnis zu bleiben ; so hat Ihre Ehrw. selbst in dieser Schrift es öffentlich bekennet. Und hieraus fließet von selbst : da Herr N. die Malaische Bibel nun noch nicht versteht, da er ohngefähr achtzehn Jahr in Indien gewesen ; wie kan er sie denn dem Volcke verkündigen, und erklären ? - Ob nun gleich dieses alles aus dem Ruffatz von selbstem folget ; so wird doch solches nicht beygebracht, um den Herrn N. und seinen Ehrwürdigen Dienst auf einmal verdächtig zu machen ; sondern  
 nur

nur anzuzeigen, wohin die unbesonnenen Reden hinausgehen? Viel besser würden Ihre Ehrw. gethan haben, wenn sie demjenigen gefolget, was sie unterm 30. Decembr. 1733. auf Ordre des Ehrw. Kirchenraths, an die Prediger, welche zum Druck der Malaischen Bibel verordnet waren, geschrieben haben; das also lautet: es ist zu wünschen, daß unsere Mitbrüder, die Prediger, die nun so bequeme Mittel zur Erlernung der reinen Malaischen Sprache haben, ermuntert würden, sich darinnen zu üben, um im Stande zu seyn, das Evangelium von der Seligkeit dem Volcke zu verkündigen, etc.

§. 76. Endlich auf den letzten Schluß zu kommen, so wird der Obersatz geleugnet, mit einer näheren Erklärung, daß dasjenige, welches heute so ist, morgen anders seyn kan. Der Untersatz aber wird völlig geleugnet, und das Gegentheil behauptet.

§. 77. Also sind wir alle Beweisgründe Ihre Ehrw. durchgegangen, und wird jederman leicht sehen, daß kein einziger Obersatz, oder Untersatz darinnen völlig wahr befunden worden; folglich daß alle solche Raisonnements die Wahrheit zu verdunkeln nicht im Stande seyn, sondern im Gegentheil entdecken, daß in der That das Christenthum durch den Druck der Malaischen Bibel mit Arabischen Buchstaben, fortgepflancket wer-

2. Stück. den

den könne. Woraus sich nun der Schluß  
von selbst giebet, daß dason mit Recht bey  
den Edlen Achtbaren Herren Befehlshabern  
ein Vortrag zu thun sey, und um den Druck  
derselben angehalten werden müsse.

Welches zu erweisen  
war.



Ans

\*\*\*\*\*  
 \* \* \* \* \*  
 \* \* \* \* \*

## Anhang.

*Les fameux Voyages de Pietro della Valle, gentilhomme Romain, surnommé l'illustre Voyageur, à Paris, 1664. III. Partie, pag. 276. & 608.*

**J**E fus plusieurs mois, cherchant quelqu'un, qui voulust me l'écrire au net & d'une bonne main: parce que mon caractere, soit en Persan ou en nostre langue, bien qu'il soit assez facile à lire, & assez correct, autant que j'en puis scavoir; neantmoins comme je ne me donne pas le loisir de l'écrire, ny de le copier à mon aise, il n'est pas si bien formé, que je puisse le presenter aux yeux d'un galand homme, & principalement en ce pais, où ils sont assez difficiles pour l'écriture. Je cherchay, dis - je, un copiste, sans en pouvoir trouver, les écrivains Mahometans m'asseurant, qu'ils seroient brûlez tous vifs, si on scauoit, qu'ils l'eussent écrit de leur main. Car bien que les Persans endurent patiemment de nous tout ce qu'il nous plaist de dire ou d'écrire contre leur loy, ils ne permettent pas neantmoins, que leurs gens en parlent, ou en écriuent, ou y contribuent quelque chose de leur travail. Mais enfin Dieu me fit rencontrer

2. Stück. trér

trer un honneste homme, qui me transcriuit  
secretement en beaux caracteres ; & le pro-  
pre jour de la sainte Croix de Septembre, à  
qui l'ay une devotion particuliere, je presen-  
tay ce petit Ourage authorisé de mon feing  
écrit de ma main, & de mon cachet, que i'y  
avois applique, à ce Gentil homme, à qui  
il estoit dedié, le suppliant derechef instam-  
ment de bouche, qu'il le communiquast à qui  
il luy plairoit, & luy faisant entendre, qu'il  
me feroit faueur de le faire voir au Roy. Les  
paroles sont comme les Arquebuzades, &  
estans prononcées de bonne grace & avec effi-  
cacité & energie, elles ont une merueilleuse  
force, penetrent d'abord & donnent jusques  
au cœur, conuainquent nos Aduersaires, &  
renuersent d'un coup les esprits les plus opi-  
niastres ; mais si elles manquent leur coup,  
elles se dissipent peu à peu, & ne frappent  
que les oreilles, sans produire aucun effet.  
Mais les liures ne s'éuanouissent pas si tost,  
mais persistent & durent longtemps, on les  
list, on les relit à loisir, ils sont comme des  
poignards, ou des épées dans la main d'un  
homme vaillant & courageux, qui couchent  
de plus près, & qui demandent plus d'adresse  
& de force de ceux, qui veulent s'en seruir :  
que s'ils manquent leur coup à la premiere  
& à la seconde attaque, ils le font à la troi-  
sième, à la quatrième, ou à la cinquième, &  
donnent si souuent de la pointe, qu'enfin l'en-  
nemy

nemy percé de ses blessures tombe par terre. Aussi l'expérience nous a fait voir jusques à present, que toutes les sectes, qui ont regné dans le monde, n'ont jamais esté combatuës, ny abbatuës autrement, que par la vertu des bons livres. Et je puis dire en particulier, que c'est une chose deplorable, qu'y ayant eu un si grand nombre de Chrestiens, qui ont fait des merveilles contre toutes les autres sectes; il ne s'en est pas trouué un seul depuis plus de mille ans en ca, que la secte de Mahomet subsiste, & regne avec des progresz prodigieux, qui par je ne scay quel assoupissement ait osé entreprendre de la combattre par écrit, au moins dans une langue, qu'ils puissent entendre, & je me donne cette gloire d'auoir esté le premier, qui ay mis la main à la plume pour combattre les Persans Mahometans en leur langue naturelle. Je souhaiterois donc, qu'on écriuist de cette matiere; & c'est pour cette considération, que j'ay pris la hardiesse d'entreprendre un si haut vol, bien que ce ne soit qu'avec des aïsses d'Icare, & de provoquer au combat nos adversaires, non pas que je presume si avantageusement de ma suffisance ou de mes forces, que j'espère les persuader & les conuaincre avec des armes si foibles & si grossieres; mais seulement pour en introduire l'usage, pour en donner le commencement, & pour faire naistre à plusieurs autres le desir & l'occasion d'entreprendre la

2. Stück.

3

mesme

mesme chose avec plus d'avantage & de succez, etc. - Je - receu - un - livre Persan, - qui me fut d'autant plus agreable, qu'il me touchoit de plus près. Ce livre, à ce qu'il me rapporta, avoit esté mis au jour à Isphahan quelques mois auparavant, par l'ordre des Principaux de la Secte, pour responce à la lettre, que j'avois escrite & publiée contre les Mahometans, au sujet de quelques controverses de la Foy. Je receus pareillement un plaisir incroyable d'entendre, que ma Lettre avoit fait un grand bruit à la Cour, & qu'ayant esté leuë & examinée par leurs Docteurs, de l'aduis de tous, il fut resolu, qu'on y respondroit en bonne & deuë forme. Le chef Souverain de leur Secte dans les matieres de la Religion, que les Persans nomment Musthed, est à present Mir Muhammed Bagir, - - Ce fut par son autorité & avec son approbation, qu'on deputa pour répondre à ma Lettre un certain Docteur - - Et les copies de cette Réponce, décrites en grand volume, furent distribuées par les Boutiques des Libraires, qui voyans passer quelque Franc, luy presentoient aussi tost ce livre pour l'achepter, témoignans un grand desir, qu'il fust publié par tout, & principalement entre les Chrestiens. J'eus vne extrême satisfaction de voir, que mon petit livre eust produit plus d'effect, que je n'osois esperer, & que la chose eust reussy suivant mes desirs, qui estoit d'introduire la coustu-



coustume de traiter par escrit avec les Mahometans des matieres de la Religion ; & par cette voye de tirer de leurs plumes tout le venin, qu'ils tenoient caché dans leurs ames, afin d'y pouvoir appliquer un remede convenable ; ce qui est autant facile à present, que l'abscez est creué, qu'il estoit malaisé, quand la playe n'estoit pas decouverte. Ce qui n'auoit pas encore esté pratiqué depuis tant de siecles, que cette maudite Secte a infecté l'Vnivers : parce que nul, ou au moins fort peu de nos Docteurs, encore n'est-ce pas dans une langue, que les Mahometans puissent entendre, n'auoit eu le courage de prendre la plume pour escrire contre eux ; bien que nous ne pouvons pas ignorer, que toutes les Heresies, qui ont impugné la verité de nostre Religion, n'ont jamais esté combatuës ny terrassées par d'autres armes, que par les bons livres. Or le desir, que j'auois d'ouvrir ce combat, Dieu m'ayant fait la grace d'apprendre leur langue, pour ne pas abuser du talent, dont il m'auoit gratifié, me porta à mettre en lumiere cette petite lettre, au sujet d'une dispute, qui s'émeut un jour dans la maison de ce Gentilhomme, à qui elle est adressée, où je fais un deffy aux Mahometans de venir au combat, & de mesurer leurs plumes avec la mienne. Or à present, qu'ils se sont mis en campagne, produisans tout ce, qu'ils auoient dans l'ame contre nous, & que

2. Stüd.

§ 2

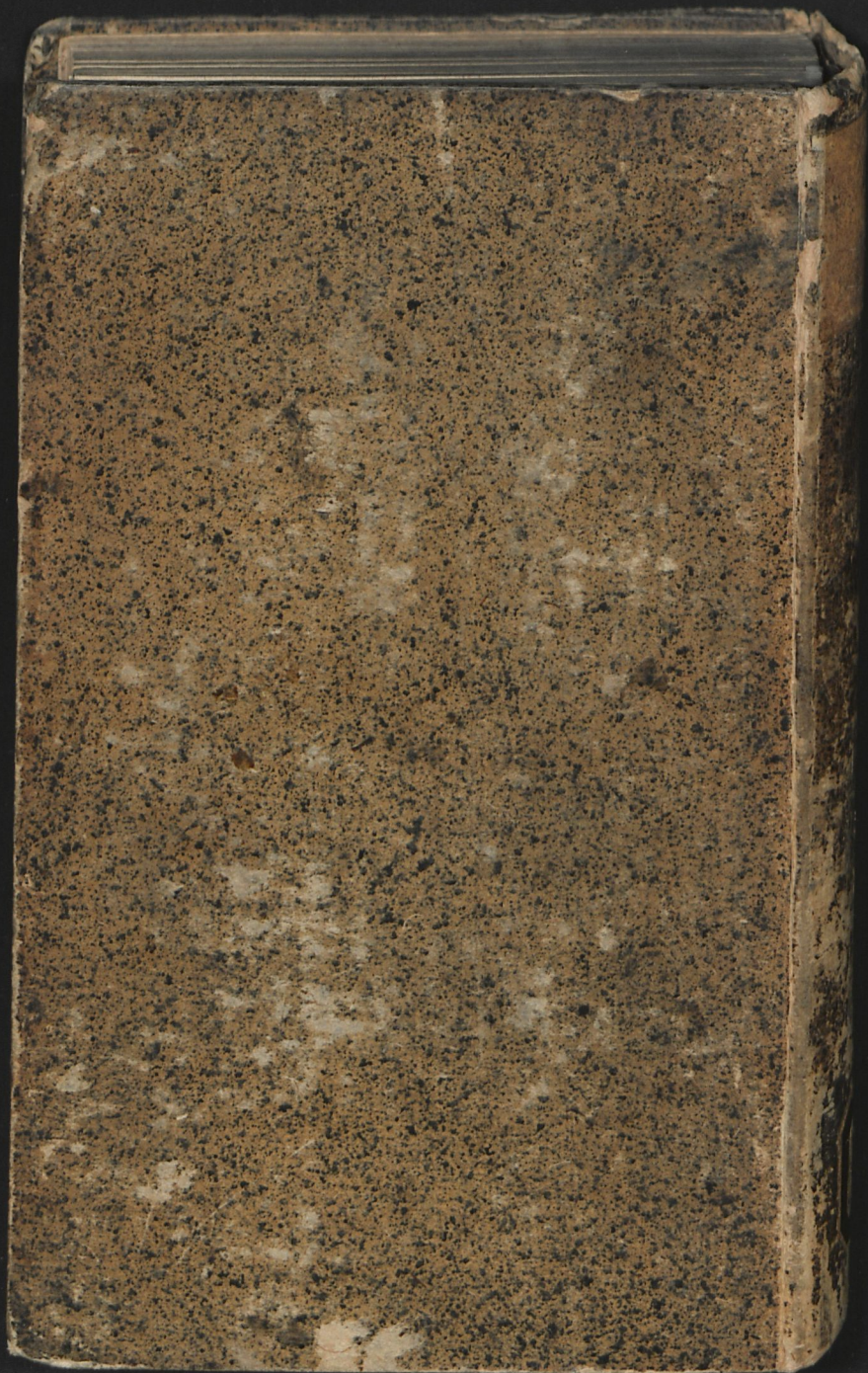
ma

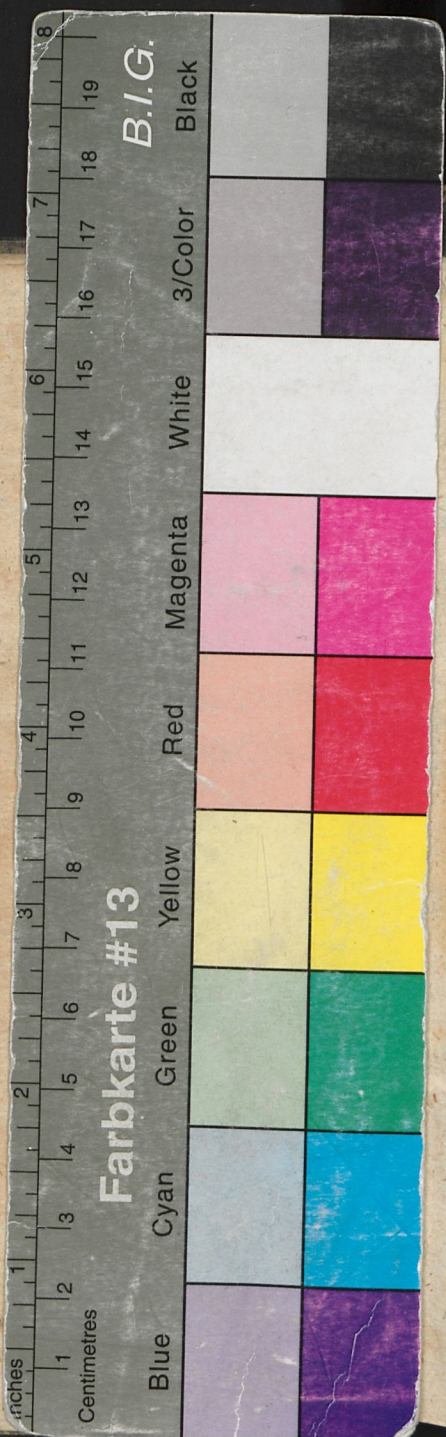
ma petite lettre, qui ne contient que deux ou trois feüilles de papier, les a contraint d'opposer à la force de mes raisons un juste volume dans un style & d'un air Scholastique, remply de termes de Philosophie & de Theologie, nous pourrons poursuiure nostre combat avec plus de chaleur, sans avoir sujet de craindre. Et bien que je sois fort peu propre à une si haute entreprise, assisté de la faveur de Dieu, je ne fuiray point devant eux, & me tiendray tousiours ferme pour répliquer à leur Réponce, dés lors que je me verray dans un lieu, qui me donnera du repos apres mes voyages, & qui me fournira des livres necessaires à ce genre d'escrire. Je ne manqueray pas cependant de me preparer par tous les moyens conuenables, ayant desia conceu une ferme esperance, que d'autres viendront à mon secours, dans ce combat d'honneur & de Religion, & que plusieurs animez par le son de la Trompette, qui s'est desia fait entendre dans l'Orient, courront aux armes, & voudront avoir part dans la bataille, qui estans plus habiles, & mieux armez que moy, sont pour rabattre un jour puissamment l'orgueil & l'insolence de nos ennemis.

\* ( o ) \*  
\*

Im 3645 (1-5.)  
8

NT





D. Joh. Heinrich Callenbergs  
der Theol. u. Phil. Prof. P. Ord.

# Nachricht

Von einem

## Versuch

Die verlassene

# Muhammedaner

Zur heilsamen

Erkänntnis Christi  
anzuleiten.

---

Erstes Stück.

---

L A L E

Gedruckt in der Buchdruckerey des Jüdischen  
und Muhammedanischen Instituti 1739.

